

Katharina Herrmann und Dagmar Zimdars

IKARUS AUF DER REICHENAU

Zur Ikonographie der Stuckembleme im Prälatensaal
des Klosters Reichenau

Die »Klosterinsel Reichenau im Bodensee« wurde im Jahr 2000 zum UNESCO-Welterbe erklärt. Der Welterbetitel bezieht sich nicht alleine auf die drei Kirchen in Mittel-, Nieder- und Oberzell, sondern auf die gesamte Insel. Als Beispiel einer Kulturlandschaft legt die Insel Reichenau ein herausragendes Zeugnis von der religiösen und kulturellen Rolle eines Benediktinerklosters im Mittelalter ab. Die Geschichte des Klosters endet jedoch nicht im Mittelalter. Das zeigen gerade die ortsbildprägenden Klausurbauten in Mittelzell aus barocker Zeit. Ohne sie würde eine Annäherung an die imaginierte Reichenauer »Klosterlandschaft« heute noch schwerer fallen.

Die baden-württembergische Denkmalpflege hat den Auftrag, die Insel in ihrer gewachsenen Eigenart zu bewahren und zu erforschen. Manche dieser Eigenarten sind bislang nicht erkannt. Dass dabei erstaunliche Schätze gehoben werden können, belegt die spätbarocke Stuckausstattung im heutigen Ratssaal im Rathaus von Mittelzell auf eindrucksvolle Weise. Es ist dem Welterbepredikat zu verdanken, dass der bislang von der kunstgeschichtlichen Forschung unbeachtet gebliebene Raum ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses rückte. Mehrfach diente er als Sitzungssaal für die Planungen zur didaktischen Aufbereitung des Welterbes auf der Insel. Der Tagungsort war gleichsam eine Aufforderung, sich endlich auch mit ihm zu beschäftigen, seine kunstvolle Stuckzier zu würdigen und die emblematischen Rätsel zu lösen.

BAU- UND AUSSTATTUNGSGESCHICHTE

Nach der Inkorporation der Abtei Reichenau in das Fürstbistum Konstanz errichtete Bischof Jakob Fugger zu Anfang des 17. Jahrhunderts (um 1605/10) das heute als Rathaus der Gemeinde genutzte neue Konventsgebäude an der Südseite des Münsters.¹ Im 18. Jahrhundert gab es vielfältige Möglichkeiten, Bildausstattungen und deren Programmatik kunstvoll in einem Gebäude in Szene zu setzen. Als geläufige Beispiele sind Festsäle, Kaisersäle oder, überaus prominent, die Eingangsbereiche in Schlössern, Lust-

oder Herrenhäusern zu nennen. All dies trifft auf die Lage des Reichenauer Ratssaales, im Folgenden Prälatensaal genannt, nicht zu. Wir wissen bis heute nicht, welcher Funktion der heutige Ratssaal einst diente, archivalische Aussagen fehlen. Zwar berichtet 1761 eine Quelle über ein »schönes stoccatortes Refectorium«. ² Welcher Raum damit gemeint sein könnte, muss weiterhin ungeklärt bleiben. Aufgrund der Auftragbergeschichte liegt es nahe, dass Fürstbischof Rodt auf der Höhe seiner Machtentfaltung, nach der Vertreibung des Konvents, vielleicht zeitgleich mit der Ausstattung seiner Residenz Meersburg, den Prälatensaal (von bislang unbekanntem Künstlern) stuckieren ließ. Als Zeitspanne kämen die Jahre nach 1757 und um 1761 in Frage. Die ausstehende stilkritische Aufarbeitung der vorzüglichen Stuckausstattung wird sicherlich in dieser Frage weitere Klärung bringen.

RAUM UND DEKORATION DES PRÄLATENSAALS

Der rechteckige Prälatensaal liegt eher versteckt und auffallend dezentral im zweiten Geschoss am Ostende des Nordtraktes. Eine mit Säulen flankierte Türe führt am Kopfende des Flures in das Saalinnere. An der nördlichen Raumseite sitzen vier große Fenster. Im Osten sind es zwei Fensterfelder, die durch eine markante Säule unterteilt werden (Abb. 1). Mit dieser Belichtung wirkt der Saal hell und freundlich, die relativ nied-



Abb. 1: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, Blick nach Osten

rige Höhe wird geschickt kaschiert. Bezeichnend ist, dass sich das Dekorationssystem fast ausschließlich auf den Deckenspiegel beschränkt. Die Raumwände bleiben merkwürdig kahl, Ausnahmen bilden die stuckierten Wandrahmen, in denen heute Reproduktionen Reichenauer Abtsbildnisse sitzen. Bei den kunstvollen Rokoko-Stuckaturen handelt es sich insgesamt um feinen Anstragsstuck. Dessen Formen sind mit Rücksicht auf die geringe Raumhöhe nur wenig erhaben. Die Verteilung der Stuckfelder zielt mit dem zentralen Herrscherwappen auf die Betonung der Raummitte, mit den Vier Elementen werden die Raumecken ausgedeutet und geschickt akzentuiert. Auf subtile Weise sind die Einzelbilder kunstvoll miteinander verzahnt, wie die inhaltliche Ausdeutung des Raumprogramms noch näher zeigen wird. Die Raumfassung und das heutige farbige Erscheinungsbild gehen auf die Restaurierung im Jahr 1992 zurück.

ZUM AUFTRAGGEBER KARDINAL FRANZ KONRAD VON RODT

Der Auftraggeber der Ausstattung des Prälatensaales war Kardinal Franz Konrad Kasimir Ignaz von Rodt zu Bußmannshausen³ und Orsenhausen, Bischof zu Konstanz (1706–1775/1750–1775).⁴ Geboren wurde er im Jahre 1706 als Sohn des Franz Christoph Joseph von Rodt (1682–1743). Er diente als Generalfeldmarschall-Leutnant in der kaiserlichen Armee.⁵ Sein Vater war Kommandant der Festung Altbreisach.⁶ Franz Konrad und sein zweiter Bruder und späterer Nachfolger im Amt als Bischof von Konstanz Maximilian Christoph von Rodt (1717–1800) hatte in Freiburg, Straßburg, Rom und Siena studiert. Wie viele Mitglieder seiner Familie hatte Franz Konrad zahlreiche Kirchenämter inne. So wurde er unter anderem im Jahr 1722 Domherr in Konstanz.⁷ Nach der Wahl seines Onkels Kasimir Anton von Sickingen (1684–1750/1543–1750) zum Bischof von Konstanz im Jahr 1743 wurde Franz Konrad zunächst Dompropst. Nach dem Tod von Kasimir Anton von Sickingen wurde Franz Konrad am 9. November 1750 zum Bischof von Konstanz gewählt. Im Jahr 1756, am 5. April, kreierte Papst Benedikt XIV. ihn zum Kardinalpriester. Wie sein Vater und seine Brüder zeichnete er sich durch seine herausragende Treue zu Kaiser und Reich aus. Der kaiserliche Hof hatte sich für seine Kreierung zum Kardinal eingesetzt.⁸ Die einzige kirchenpolitisch bedeutsame Aufgabe hatte Franz Konrad ebenfalls im Namen des Kaisers übernommen: Er vertrat dessen Interessen im Konklave 1758.

Als fürstbischöflicher Auftraggeber war die Fertigstellung des Neuen Schlosses in Meersburg, der er sich in den Jahren nach 1759 widmete,⁹ sein größtes Projekt. Höhepunkt seiner Selbstdarstellung ist dort das Treppenhaus mit dem Deckengemälde von Giuseppe Appiani. Es zeigt die Verherrlichung der glorreichen Regentschaft des Fürstbischof Rodt, wenn man so will, eine Variation über das in Mittelzell anklingende Hauptthema. Bereits in seine Amtszeit als Dompropst in Konstanz fiel die glanzvolle

und originelle Ausstattung der Dompropstei mit den 1749 datierten Fresken von Gottfried Bernhard Götz.¹⁰ Dargestellt sind die Lebensalter und Jahreszeiten, die nach der Pfeife von Chronos tanzen. Kardinal Rodt also als selbstbewußter, kunstversierter Auftraggeber, der, wenn auch in geringem Umfang, die großen Künstler seiner Zeit für sich gewinnen konnte.

ZUM HISTORISCHEN STREIT DER ABTEI REICHENAU UND DEN KONSTANZER BISCHÖFEN

Da die Streitigkeiten zwischen der Abtei Reichenau und den Konstanzer Bischöfen inhaltlich für das Stuckprogramm im Prälatusaal von großer Bedeutung sind, seien sie im Folgenden kurz referiert. Die schweren Differenzen zwischen der Abtei Reichenau und dem Bischof von Konstanz hatten bereits im Jahr 1540 damit begonnen, dass die Abtei gegen den Willen der Mönche dem Hochstift Konstanz inkorporiert wurde. Sie dauerten über mehrere Jahrhunderte.¹¹ Schließlich gipfelten sie in einer päpstlichen Breve vom 10. Februar 1757, nach der die Mönche das Kloster Reichenau verlassen mussten und in andere Klöster versetzt wurden.¹² Hierauf wurde der Konvent am 30. März 1757 aufgelöst und die Mönche aus dem Kloster vertrieben.¹³ Ersetzt wurde er durch eine Mission bestehend aus zwölf Mönchen, die aus verschiedenen Klöstern berufen wurden.¹⁴ Der Prior des vormaligen Konvents, Pater Meinrad Meichelbeck, hielt sich zu dieser Zeit nicht auf der Reichenau auf.¹⁵ In den darauffolgenden Jahren protestierten er und die ehemaligen Konventualen immer wieder vehement gegen diese Auflösung.¹⁶ Mit der Säkularisation endete die geistliche Herrschaft über die Insel Reichenau. Die Mission, die christliche Nachfolgeorganisation von Abtei und Priorat, wurde 1799 aufgelöst. 1803/05 erfolgte die Säkularisation des Bischofs von Konstanz zugunsten des Großherzogtums Baden.

DIE SYMBOLA ET EMBLEMATA DES JOACHIM CAMERARIUS

Als Vorlage für einige der Stuckbilder im Prälatusaal lassen sich die *Symbola et Emblemata*, ein Emblembuch von Joachim Camerarius, nachweisen. Embleme waren in der Frühen Neuzeit und im Barock sehr beliebt und weit verbreitet. Die Begeisterung für Sinnbilder mit allegorischer Grundstruktur war bis ins 18. Jahrhundert ungebrochen. Einer der bedeutendsten Autoren von Emblembüchern war Joachim Camerarius. Der Verfasser der *Symbola et Emblemata* wurde am 6. November 1534 in Nürnberg geboren.¹⁷ Er studierte u. a. in Wittenberg und Leipzig Medizin. Darüber hinaus genoss er großes Ansehen als Botaniker. Neben der Beschreibung von Aussehen und Nutzen der Pflanzen beschäftigte er sich mit der Bedeutung der Bezeichnungen der Pflanzen und zitierte hierzu Verse oder die Bibel.¹⁸ Auch in den *Symbola et Emblemata* verbindet er genaue Na-

turbeschreibungen und Verweise auf die bis dahin bekannte Fachliteratur mit Zitaten aus exegetischen theologischen Texten, poetischen Werken und einigen wenigen Impresenbücher.¹⁹

Die *Symbola et Emblemata* bestehen aus vier Teilen – sogenannten Centurien aus je hundert Emblemen, wobei der vierte und letzte Teil von ihm unvollendet blieb. Camerarius' Sohn Ludwig ergänzte diesen und gab ihn nach dem Tod des Vaters (11. Oktober 1598) erst im Jahr 1604/05 heraus.²⁰ Die ersten drei Centurien waren kurz nacheinander in den Jahren 1590/93, 1595 und 1596/97 erschienen.²¹ Das Werk beginnt in der ersten Centurie mit den Pflanzen und fügt dann das Reich der Tiere in drei weiteren Centurien ein: die Vierfüßler bzw. die Tiere der Erde, die Tiere der Luft (Vögel und Insekten) und schließlich die Tiere des Wassers einschließlich der kriechenden Tiere. Alle Titelblätter und *Picturae* (Bilder) wurden von Johann Siebmacher gestochen.²² Die Entwürfe hierfür stammen wohl allerdings von Joachim Camerarius selbst.²³ Die *Symbola et Emblemata* wurden mehrfach wieder aufgelegt – die jüngste Auflage stammt aus dem Jahr 1702 – und auch ins Deutsche übersetzt.²⁴ Außerdem dienten sie immer wieder als Vorlage für Bildprogramme, aber auch für literarische Werke, insbesondere Predigtsammlungen.²⁵ Ohne bislang den Nachweis führen zu können, ist davon auszugehen, dass die Bücher von Camerarius in der Reichenauer Bibliothek gesammelt wurden bzw. zur »Alltagslektüre« des Programmgestalters unseres Saales gehörten. Sie bilden den Schlüssel zum Verständnis der Raumaussage.

DIE STUCKBILDER

HERRSCHERWAPPEN RODT

Die Dekoration der Deckenfläche (Abb. 2) besteht größtenteils aus einer aufwendigen Rahmung für das Wappen im Zentrum (Abb. 3). Diese äußere Rahmung – eine Raute aus mehreren C-Bögen – bildet eine mehrfach gegliederte, farbig hinterlegte Leiste. In diesen äußeren Rahmen ist ein zweiter Rahmen eingesetzt, der das Herrscherwappen in der Mitte direkt umgibt. Dieser setzt sich größtenteils aus pflanzlichen Formen – Lorbeerzweig, Palmzweige und Rosenzweige –, einem Vogelkopf und Rocailles sowie einem Baldachin zusammen, der das Wappen bekrönt und auszeichnet.

Das Wappen selbst ist aus einem gevierten Schild mit Herzschild gebildet. Im ersten und vierten Feld ist das rote Kreuz auf silbernem Grund zu erkennen, welches ursprünglich Wappen des Bistums und des Hochstiftes Konstanz war.²⁶ Hinzu kommen im zweiten und dritten Feld das Wappen der Familie Rodt zu Orsenhausen und Bußmannshausen. Dieses ist aus einem gespaltenen Schild gebildet, welcher links mit einem weißen Balken auf rotem²⁷ Grund und rechts mit einem goldenen Zweig auf goldenem Grund versehen ist.²⁸ Das Herzschild zeigt ebenfalls das rote Kreuz auf silbernem Grund, das sog. Reichenauer Kreuz, Symbol der kreuzförmigen Heilig-Blut-Reliquie.²⁹ Dieses

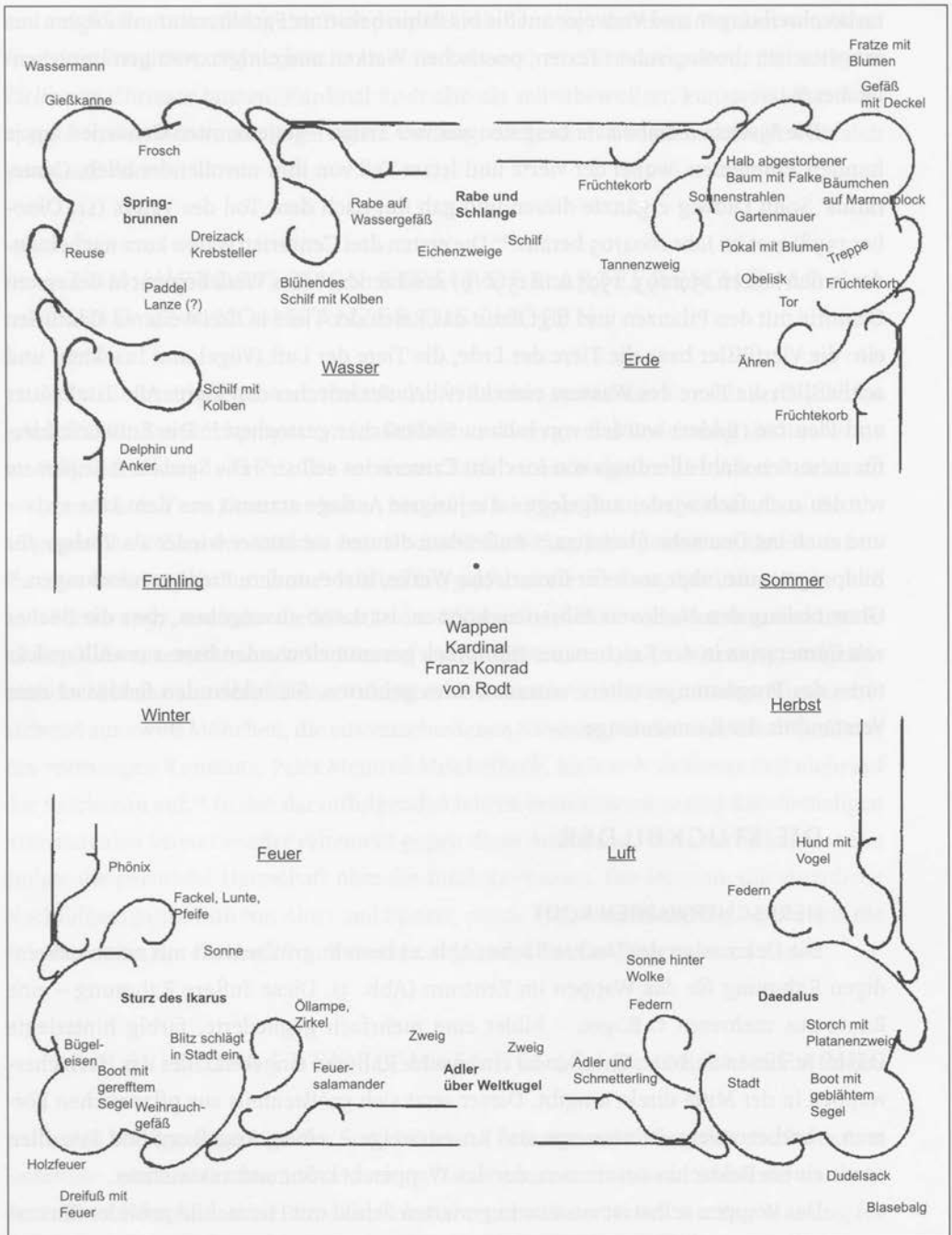


Abb. 2: Umzeichnung der Programmbestandteile

Schild wurde nach der Inkorporation des Klosters Reichenau im Jahr 1540 in das Konstanzer Wappen eingefügt.³⁰ Das Wappen der Propstei Öhningen, deren Inkorporierung bereits im Jahr 1534 erfolgt war, fand daraufhin zwischen dem dritten und vierten Feld unten in einer eingebogenen Spitze Platz. Es zeigt zwei rechte Hände, die einen Schlüs-

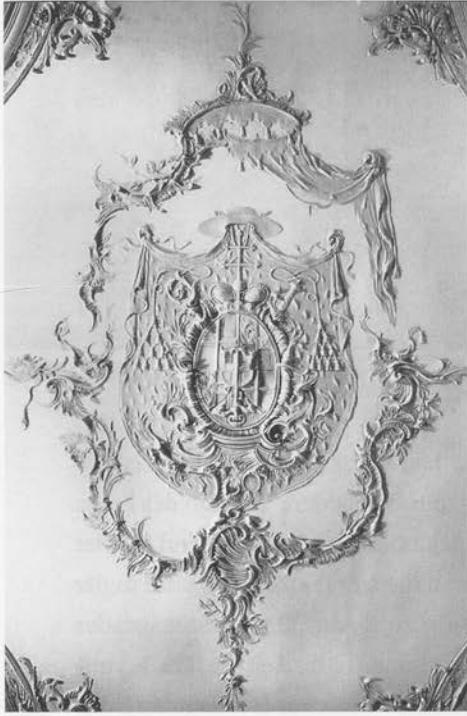


Abb. 3: Reichenau-Mittelzell, Prälatsaal, Wappen

sel halten.³¹ Hinzu kommen ein Wappenmantel als Träger, der Fürstenhut als Bekrönung sowie Krummstab und Schwert als Zeichen der weltlichen und der kirchlichen Macht ihres Inhabers, was im 18. Jahrhundert sehr geläufig war. Darüber hinaus sind ein Patriarchenkreuz mit zwei Balken und ein Prälatenhut, welcher das ganze Wappen bekrönt, hinzugefügt. Beide können von Patriarchen und Erzbischöfen geführt werden.³² Der Prälatenhut, Zeichen der Kardinalswürde, ist mit zwei Kordeln mit je zehn Fiochi versehen.³³

Ein Wappen in solcher Form führten mit einem Unterschied sowohl Marquard Rudolf von Rodt (1644–1704), der in den Jahren 1689–1704 Bischof von Konstanz³⁴ war, Franz Konrad von Rodt (1706–1775/1750–1775)³⁵ und dessen Bruder und Nachfolger im Amt Maximilian Christoph von Rodt (1717–1800/1775–1800). Doch allein Franz Konrad von Rodt war zur Kar-

dinatswürde gelangt. Da der Prälatenhut als Zeichen dieser Würde verstanden werden kann, kommt nur Franz Konrad von Rodt als sein Träger in Frage.³⁶ Hieraus ergibt sich zumindest ein Hinweis für die Datierung der Ausstattung: Sie lässt sich in der Regierungszeit des Franz Konrad von Rodt und zwar nach seiner Kreierung zum Kardinal am 5. April 1756 festlegen.³⁷ Darüber hinaus ist aus dem Wappen zu schließen, dass Franz Konrad Auftraggeber ist, oder wenigstens, dass die Ausstattung des Raumes zu seinen Ehren erfolgt ist. Sehr wahrscheinlich ist außerdem, dass die Funktion des Raumes mit ihm in Verbindung steht.

FRÜHLING, SOMMER, HERBST UND WINTER

Dem Wappen am nächsten sind vier kleinere Stuckbilder an den Langseiten des Raumes. Sie stehen für die vier Jahreszeiten. Der Zyklus beginnt im Nordosten mit dem Frühling, springt dann auf die gegenüberliegende Seite zum Sommer, daneben folgt der Herbst. Wiederum auf der gegenüberliegenden Seite wird der Zyklus mit dem Bild des Winters abgeschlossen. Die Jahreszeiten werden in allen vier Bildern durch Pflanzen symbolisiert. Für den Frühling steht ein Füllhorn, bestückt mit Blüten und blütenbesetzten Zweigen (Abb. 4). An der Unterseite wölbt sich der Stuck auf und bildet eine Art kleine Höhle, aus der ein Kaninchen hervorkommt und an einigen Blättern knabbert. Die Pflanzen, die den Sommer vertreten, sind ebenfalls um und in ein Füllhorn gruppiert: Blüten und drei Büschel Weizenhalme. Das für den Herbst stehende Füllhorn ist mit Weintrau-

ben gefüllt. Nach drei Seiten wachsen Weinranken hervor, von denen die nach oben wachsende Ranke an einen Stab gebunden ist. Die Grundform des Bildes des Winters ist ebenfalls aus einem Füllhorn entwickelt. An den dürrer Ästen, die herausragen, hängen einzelne Eichenblätter und Eicheln. Unten kriecht ein Fuchs hervor, der mit geöffnetem Maul nach einem davonflatternden Vogel schnappt.

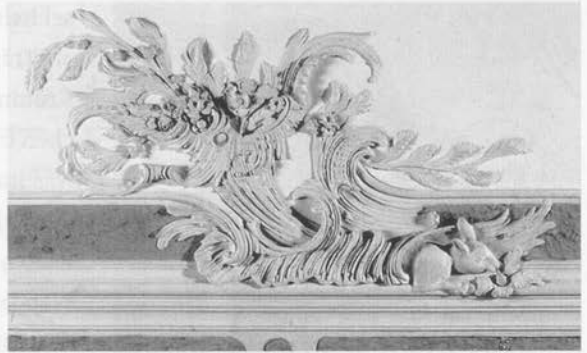


Abb. 4: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, Jahreszeiten, Frühling

Zunächst stehen die vier Jahreszeiten für den Jahreslauf, dem alle Pflanzen, so auch auf der Insel Reichenau, unterworfen sind. Zusammen mit dem Wappen des Franz Konrad von Rodt, der neben der Abtwürde die fürstliche Gewalt innehatte, sind die vier Jahreszeiten auf seine Regentschaft zu beziehen. Denn die vier Jahreszeiten sind in der Herrscherikonographie in vergleichbarer Weise häufig zu finden. Ein herausragendes Beispiel ist eine Serie von Tapisserien nach Entwürfen von Charles LeBrun. Diese wurden 1670 von Sébastien LeClerc als Kupferstiche publiziert. Johann Ulrich Krauß veröffentlicht im Jahr 1687 in Augsburg eine deutsche Ausgabe des Stichwerkes, in dem auch *Denksprüche In die Tapezereyen Der vier Jahrzeiten* erläutert werden. Dies begründet er folgendermaßen: »Damit nun alle Welt sehe / daß gleich wie Seine Majestät die Elementen in eine neue Ordnung gebracht; also hätten selbige auch unsere Jahrs=Zeiten herrlicher geschmückt und fruchtbarer gemacht / oder vilmehr unsere Zeit mit lauter Heil und Wohlfahrt angefüllt; als hat man vier Gemählde außgefertiget / auf welchen die vier Zeiten deß Jahrs gar auf eine verwundersame sinnreiche Art außgeföhret / zu sehen.«³⁸ In ähnlicher Weise wird das Wirken des Kardinals Franz Konrad von Rodt auf die Natur in seinem Herrschaftsbereich insbesondere auf der Insel Reichenau zu verstehen sein. So ist seiner Regentschaft eine gesteigerte Fruchtbarkeit zu verdanken, die sich zum Heil und zum Wohlergehen aller Untertanen auswirkt.

Möglicherweise lassen sich einzelne Motive aus den Bildern der Jahreszeiten im Prälatensaal noch weiter interpretieren: Das fressende Kaninchen im Bild des Frühlings ist beispielsweise aus der Emblematis bekannt. So findet sich in *Güldene Aepffel in silbernen Schalen* von Johann Andreas Pfeffel aus dem Jahr 1746 ein Kaninchen, welches die schützende Felsenhöhle verlässt, um zu fressen.³⁹ Dies wird folgendermaßen erläutert »*Magno sub tegmine tutus. / Diß schwache Volck verläßt sich auf das Felsen=Dach, Und das Canin'chen geht getrost der Speiße nach. So schwach der Glaube ist, macht doch sein Fels ihn munter, Er lebt und nähret sich, und geht auch nicht unter.*«⁴⁰ Es steht also für Schutz, den Gott allen zu Teil werden lässt, sei ihr Glaube auch noch so gering. Weniger religiös verstanden könnte das Bild an den Kardinal erinnern, der einem Felsen oder einer Höhle vergleichbar seine Untertanen schützt.⁴¹

Die vier Jahreszeiten stehen also für die förderliche Regentschaft des Kardinals Franz Konrad von Rodt. Sie steigert den zu erwartenden Ertrag der Früchte und damit den Wohlstand der Untergebenen und der Insel Reichenau. Darüber hinaus erscheint Rodt als Förderer und Beschützer der Mission, die mit seiner Hilfe die alte Größe des Konvents erreicht.

WASSER, ERDE, LUFT UND FEUER

In jeder Ecke des Raumes findet sich ein detailreiches Stuckbild, welches in einer ersten Sinnschicht je eines der vier Elemente zum Thema hat. Dabei erscheinen für die Elementedarstellungen sehr geläufige Symbole⁴² neben ungewöhnlichen Bilderfindungen.

DAS ELEMENT WASSER

Das Hauptbild in der dem Element Wasser gewidmeten Ecke zeigt zwei Wasservögel in einer Brunnenschale, aus deren in den Himmel gereckten Schnäbeln Wasserfontänen aufsteigen (Abb. 5). Aus der Brunnenschale ergießt sich das Wasser auf die Erde. Darüber ragen aus der äußeren Rocaillesrahmung vier teilweise zur Fischerei gehörige Gegenstände heraus: u. a. ein Dreizack und ein Krebs- oder Fischnetz. In die innere Rahmung sind links Schilfhalm mit Kolben und rechts blühendes Schilf eingefügt. Links neben dem Hauptbild steht eine Fischreuse auf der Stuckrahmung, rechts sitzt ein Frosch. Außerhalb der Rahmung sind seitlich zwei weitere Picturae, getragen von Stuckornamenten, zu erkennen: links ein Anker, um den sich ein Delphin windet, und rechts ein Rabe, der sich auf einem mit Steinen gefüllten, überlaufenden Gefäß niedergelassen hat. Die Gießkanne und ein bärtiges Gesicht mit einem Fisch auf dem Haupt beschließen das Stuckbild nach unten hin.

Das Element Wasser wird hier auf vielfältige Weise ins Bild gesetzt. Der Brunnen im Hauptbild kann auch als Quelle verstanden werden, die ihr Wasser freigiebig verteilt.

Wasserpflanzen und Gießkanne stehen für die fruchtbare Wirkung des Wassers. Die Fischereigegenstände wie auch die Fischreuse erinnern an die Versorgung, die der Menschen durch das Wasser erfährt. Frosch und Delphin sind als reale Bewohner dieses Elementes hier zu erwarten, während der Wassermann wohl für mythische Wasserbewohner steht. Einzig der Rabe erscheint ungewöhnlich, doch das Ziel seines Handelns, vom Wasser zu trinken, reiht ihn hier bei den »Wassertieren« ein.

Die Gießkanne gehört neben den Fischereitensilien zu den auf der Insel Reiche-



Abb. 5: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, Elemente, Wasser, Gesamtansicht

nau häufig verwendeten Gerätschaften. Darüber hinaus lässt sich die Gießkanne noch weiter deuten: So erwähnt Filippo Picinelli in seinem Emblembuch *Mundus Symbolicus* die Gießkanne als *Pictura*. Die Bedeutungen der meisten von ihm beschriebenen Embleme⁴³ lassen sich jedoch nur schwerlich auf das Stuckbild im Prälatensaal übertragen. Einzig aus der Erläuterung des Bildes für Sparsamkeit, der *Parsimonia*, mit der *Inscriptio PARCE, SED SATIS*⁴⁴ ergibt sich eine mögliche Deutung. Picinelli erklärt: »Harpagium ex augustis suis forminibus minutas quidem, sed tamen herbis ac floribus nutriendis abundè suffecturas guttulas destillat.«⁴⁵ In diesem Sinne ließe sich die Gießkanne im Prälatensaal als eine Anspielung darauf verstehen, dass der Kardinal und Fürstbischof als Abt die Mönche der Reichenau aus den einbehaltenen Einnahmen aus dem Klosterbesitz ausreichend versorgt, was ihm bei der Inkorporation der Abtei auferlegt wurde.

Die Brunnenschale im Hauptbild unterscheidet sich wesentlich von den übrigen drei Elementebildern darin, dass es sich nicht um eine mehr oder weniger großzügige Landschaftsdarstellung, sondern lediglich um die Wiedergabe eines einzelnen Gegenstandes handelt. Dass ein bestimmter Brunnen gemeint ist, ist eher unwahrscheinlich. Die Art der beiden wasserspeienden Vögel ist ebenfalls kaum eindeutig zu benennen.⁴⁶ Wie im Folgenden ersichtlich wird, ist es für eine Deutung des Bildes völlig ausreichend, sich auf das Bild des Springbrunnens zu beschränken. Mit dem Bild des Brunnens lassen sich vielfache religiöse Deutungen verbinden, die im vorliegenden Zusammenhang eines auf einen Herrscher bezogenen Bildprogrammes wenig plausibel erscheinen.⁴⁷ Embleme, die auf Herrscherlob ausgerichtet sind, bieten dagegen sehr gute Vergleichsmöglichkeiten. So werden beispielsweise in den zur Geburt des bayerischen Thronfolgers Maximilian Emanuel II. von den Münchner Jesuiten 1662 herausgegebenen *Fama Prognostica* die Tugenden des künftigen Herrschers beschrieben und gerühmt.⁴⁸ Ein Emblem mit der *Inscriptio COLLECTA FLVIT*⁴⁹ beschreibt die *Munificentia*⁵⁰, die Freigiebigkeit, des Max Emanuel in Verbindung mit der *Oeconomia* als Kennzeichen der guten Wirtschaftspolitik des Herrschers. Hierfür ist das Wasser des überfließenden Springbrunnens ein gutes Bild. »[...] tam copiosis hauritur aqua fontibus, quàm effunditur. Quod natura magni

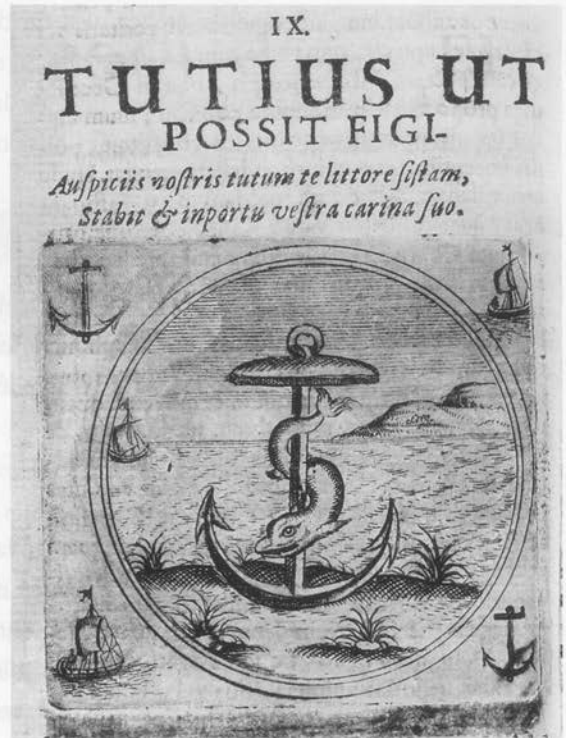


Abb. 6: TUTIUS UT POSSIT FIGI, Delphin und Anker aus Camerarius' *Symbola et Emblemata IV.* (1604/1668)

in usum mortalium produxit, in exhaustis etiam opibus ditavit.«⁵¹ Wichtig hierbei ist, dass das reichliche Wasser aus dem Springbrunnen in die Einfriedung darunter fällt. Betrachtet man das Stuckbild im Prälatsaal genauer, so fällt ins Auge, dass auch hier das Wasser aus der Brunnenschale überläuft. Bezieht man diese Deutung auf Kardinal von Rodt, so ist er der Herrscher, der seinen Untertanen aus den verwalteten Gütern üppige »reichhaltige« Gewinne zufließen lässt. Vor dem Hintergrund der Vorwürfe, die immer wieder vom Konvent gegen den Erzbischof von Konstanz erhoben wurden, er würde diesen nicht mit ausreichenden Mitteln versorgen, ist dies als deutliche Erwiderung zu verstehen.⁵² Die Einnahmen, die der Kardinal aus den Gütern des Klosters hat, setzt er großzügig für seine Untergebenen, den Konvent, ein.

Der Anker, um den sich ein Delphin windet, – geläufig aus vielen Emblem-büchern⁵³ – ist – wie auch einige andere Bilder im Prälatsaal – in Camerarius' Emblem-buch zu finden.⁵⁴ Er wird durch die Inscriptio TVTIVS VT POSSIT FIGI (Abb. 6)⁵⁵ ergänzt. Üblicherweise ist diese Pictura mit der Inscriptio FESTINA LENTE⁵⁶ verbunden.⁵⁷ Beide Embleme werden gemeinhin auf einen Herrscher bezogen. Dieser zeigt Fleiß und Umsicht oder trifft Entscheidungen überlegt und setzt diese zügig um.⁵⁸ Auch die »Fürsorge des Fürsten«⁵⁹ oder »Protectio Spes in Deo«⁶⁰ können durch dieses Emblem zum Ausdruck gebracht werden. Nach der Erläuterung des Joachim Camerarius steht der Delphin, der sich um den Anker gewunden hat, für den »heilsamen Höhepunkt«, der die genaue Mitte zwischen zu viel Schnelligkeit und zu viel Langsamkeit bildet.⁶¹ Hieraus entwickelt er dann eine auf den Herrscher bezogene Deutung: »Talis profecto est Rex bonus & prudens, qui non tantum praevidet imminentem Reip. motum, sed tumultu etiam exorto itae dirigit consiliorum suorum anchoram, ut tuto possit consistere curae suae & tutelae demandatus populus.«⁶² Die Fürsorge des guten Herrschers drückt sich also nach Camerarius mithin auch darin aus, dass er Unruhen im Volk vorhersieht und beruhigt. Es gehört zu seinen Aufgaben als guter und kluger Herrscher, Auflehnungen seiner Untergebenen rechtzeitig zu beruhigen.

Das formal entsprechende Bild auf der rechten Seite zeigt einen Raben, der ein Gefäß mit Steinen füllt, um das dadurch angestiegene Wasser trinken zu können (Abb. 7). Auch dieses Bild wurde wohl aus Camerarius' Werk entnommen (Abb. 8). Die zugehörige Inscriptio lautet: INGENIO EXPERIAR⁶³. Dies wird folgendermaßen erläutert: »Mira est ingenii vis & solertia corvis, / Natura ut doceat quam sit ubique potens.«⁶⁴ Wieder stehen hier wohl die Qualitäten von Kardinal Rodt als Landesherr bzw. als Abt des Klosters Reichenau im Zentrum der Aussage. Seine Geisteskraft und Kunstfertigkeit befähigen ihn dazu, ein guter Herrscher zu sein. Darüber hinaus könnte man hierin einen versteckten Hinweis auf die kunstfertigen Bemühungen der Programmgestalter ausmachen.

Deutet man die formal gleichgestellten Bilder von Anker und Rabe in Bezug auf Kardinal Rodt, so wird er als ein Herrscher charakterisiert, der sich besonders durch seine Geisteskraft und Fürsorge auszeichnet.



Abb. 7: Reichenau-Mittelzell, Prälatsaal, Elemente, Wasser, Rabe auf mit Steinen gefülltem Gefäß



Abb. 8: INGENIO EXPERIAR, Rabe auf einem mit Steinen gefülltem Gefäß aus Camerarius' *Symbola et Emblemata III.* (1596/1668)

Die Fischreuse gehört fraglos ebenfalls zu den Gegenständen, die im Bild für das Element Wasser und auf der Insel Reichenau zu erwarten sind. In der Emblematik erscheint die Reuse häufig mit bereits gefangenen und noch freien Fischen. Ein Vergleich mit Reusen-Emblemen bei Camerarius liefert keine Deutungsmöglichkeit. Die gängigste Deutung der Reuse als solcher, die Gefangenschaft in der Liebe, ist kaum anwendbar.⁶⁵ Ein weiterer Interpretationsansatz ergibt sich erst aus der Tatsache, dass der Fisch zwar in die Reuse hineinschwimmen kann, aber selbstständig nicht entkommt: Die Reuse kann für die Sünde⁶⁶ sowie das Laster und die Hölle⁶⁷ stehen. Jacobus Cats überschreibt sein eine Reuse im Wasser zeigendes Emblem mit SVVM QVEMQVE FORTVNÆ POENITET⁶⁸.⁶⁹ Dies ist als Sinnbild für unbedachtes Handeln zu verstehen.⁷⁰ Im Zusammenhang des Bildprogrammes auf der Reichenau könnte die Fischreuse als an die Missionsbrüder gerichtete Warnung vor Sünde, Laster und Hölle oder ganz allgemein vor unbedachtem Handeln verstanden werden. Wollte man eine Tugend des geistlichen Würdenträgers von Rotd verbildlicht sehen, können nur die Freiheit von Sünde, Laster oder das bedachte Handeln als Landesherr Aussageabsicht sein.

Der Frosch ist Attribut des Klostergründers und Patrons der Reichenau Pirmin.⁷¹ So hält er beispielsweise in der Kirche in Reichenau Mittelzell in einem der Glasfenster aus dem Jahr 1556 Frosch und Schlange in den Händen.⁷² Der Legende nach war es Pirmin,

der bei der Klostergründung alles giftige Getier von der Insel vertrieben hat.⁷³ Camerarius hebt für den Frosch die Tatsache hervor, dass seine Herrschaft sich auf Land und Wasser ausdehnt, wie in der Inscriptio MIHI TERRA LACVSQVE⁷⁴ unterstrichen wird.⁷⁵ Übertragen auf das Verhältnis zwischen Bischof von Konstanz bzw. Kardinal von Rodt und dem Reichenauer Konvent bzw. der neuen Mission wird Rodt hier als Herrscher über Insel und See und Nachfolger des heiligen Pirmin aufgefasst.

Schilf darf in der Darstellung des Elementes Wasser auf einer Insel wie der Reichenau nicht fehlen. Gleichzeitig tritt es auch als Pictura von mancherlei Emblemen in Erscheinung.⁷⁶ Camerarius verbindet das vom Wind geschüttelte Schilf ebenfalls mit den Worten FLECTIMVR NON FRANGIMVR.⁷⁷ In der Subscriptio wird dies folgendermaßen ausgeführt: »Flectitur obsequio, sic vincit arundo procellas. Laeditur aduersum qui sua fata furit.«⁷⁸ Somit ist in der schlichten Dekoration mit einheimischem Gewächs möglicherweise eine Anleitung für die Missionsbrüder gegeben, wie sie sich in Zukunft zu verhalten haben: Sie sollen sich nicht gegen ihren Abt wenden, sondern ihm den geschuldeten Gehorsam erweisen. Bezogen auf den Kardinal als Herrscher ließe sich dieses Bild allerdings auch als einen Hinweis darauf verstehen, dass er nicht ohne eine notwendige Nachgiebigkeit regiert.

Aus der Rocaillerahmung des Hauptbildes ragen oben vier Stangen heraus. Die beiden rechten tragen einen Dreizack und ein Fischernetz⁷⁹. Das Netz kann im vorliegenden Zusammenhang als Hinweis auf Reichtum der Gewässer im Herrschaftsgebiet verstanden werden.⁸⁰ Die übrigen Gegenstände scheinen einem vergleichbaren inhaltlichen Zusammenhang anzugehören.

Gegenstände wie Tiere in der dem Element Wasser gewidmeten Ecke des Raumes lassen sich also auf dieses Element beziehen. Darüber hinaus wird auf Herrschertugenden des Kardinalfürstbischofs Franz Konrad von Rodt angespielt. Er beherrscht Insel und See, wie durch Wassermann und Frosch zum Ausdruck kommt. Diese Herrschaft ist zum einen durch die ausreichende und wirkungsreiche Versorgung seiner Untertanen

insbesondere natürlich der Mission auf der Reichenau gekennzeichnet. Hierzu gehört, dass der Herrscher Unruhe unter seinen Untertanen vorher sieht und beruhigt, wofür unter anderem seine Geisteskraft und Kunstfertigkeit sowie sein bedachtes Handeln Voraussetzung sind. Ein hinreichendes Maß an Nachgiebigkeit vervollständigen seine Tugenden und machen Kardinal Rodt zu



Abb. 9: Reichenau-Mittelzell, Prälatsaal, östliche Stirnseite, Rabe und Schlange

einem glorreichen und vorbildlichen Landesherrn.

An der östlichen Stirnseite des Raumes befindet sich ein einzelnes Bild, welches vom Element Wasser zur Erde überleitet. Auf einer Rocaille, in die ein Eichen- und ein Schilfzweig (?) eingefügt sind, wird ein sich eben in die Luft erhebender Rabe von einer sich windenden Schlange ins Bein gebissen (Abb. 9). Die Krallen des anderen Fußes hat er in den Leib der Schlange geschlagen. Auch dieses Bild findet sich als Pictura eines Emblemes in Camerarius' Emblembuch. Es hat die Inscriptio DABIS IMPROBE POENAS⁸¹ (Abb. 10). Erläutert wird dies durch folgende zwei Zeilen: »Justitia pereat semper sic vindice, quisquis, / Alterius vitæ struxerit insidias.«⁸² Als grundlegend für dieses Emblem führt Camerarius die Legende vom Raben und der Schlange an.⁸³ Beide werden durch die Wunde sterben, die ihnen der andere zugefügt hat. Dieses Emblem steht für die gerechte Strafe, die beide dadurch erfahren. Übertragen ist dies als Warnung des Kardinals an die Mission vor einer gerechten Strafe für Maßlosigkeit zu verstehen. Zugleich wird er als ein Herrscher präsentiert, der seine Untergebenen selbstverständlich auch strafft. Doch, sollte dies nötig sein, wird sicherlich eine gerechte Strafe ausgesprochen werden. Ob Eichen- und Schilfzweig diese Deutung inhaltlich ergänzen, muss offen bleiben.⁸⁴



Abb. 10: DABIS IMPROBE POENAS, Rabe und Schlange aus Camerarius' *Symbola et Emblemata* III. (1596/1668)

DAS ELEMENT ERDE

Das Bild des Elementes Erde setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen (Abb. 11). Um die Ansicht eines Gartens mit Mauer und Treppe als Hauptbild im Zentrum ist ein Rocaille Rahmen gelegt. Aus diesem ragen ein Fichtenzweig und Weizenhalme hervor. Seitlich steht auf der Stuckrahmung je ein Fruchtkorb. In der Ecke unter dem Hauptbild trägt eine gehörnte Fratze mit Fangzähnen ein becherförmiges Gefäß mit Fuß, in dem sich Blumen und Früchte befinden. Im Bild darüber ist ein bauchiger Krug mit Deckel erkennbar.⁸⁵

Im Hauptbild darüber führt aus einer Vielzahl zu interpretierender Teile aus der Bildmitte eine steile Treppe nach rechts auf eine kunstvoll gebaute Torarchitektur zu. Neben ihr steht auf einer Art ausschwingenden Konsole ein von Palmzweigen umwundener

Obelisk. Dessen Spitze ziert eine liegende Mondsichel. Das Treppengeländer bildet auf halber Höhe eine Standfläche aus, auf der ein Pokal steht, aus dem Blumen und Ranken hervorquellen. Gegenüber hat ein mit Blumen gefüllter Korb Platz gefunden. Aus dem Marmorblock am Fuß der Treppe wächst ein Zweig heraus. Ausgehend von der Treppe verläuft eine Mauer, die den Garten in zwei Teile teilt. Zwei auffällig geschnittene, fruchtbare, wohl junge Bäume überragen sie. Die linke Bildhälfte wird von einem einzigen großen, zum Teil abgestorbenen Baum bestimmt. Sonnenstrahlen von links oben fallen auf einen Vogel, der, auf einem kahlen Ast des Baumes sitzend, mit dem Schnabel sein Gefieder säubert und Federn verliert. Seitlich links daneben liegt ein weiterer Zweig mit üppigen Blättern, möglicherweise Feigenblättern. Am gesunden Teil des Baumes reifen Früchte, einige sind bereits zu Boden gefallen.

Im Element Erde zeigt sich nun die wohltuende Wirkung des Wassers auf die Natur, welche mit der Wirkung der Herrschaft von Franz Konrad von Rodt zu vergleichen ist. Ein reicher Garten mit Bäumen, Fruchtkörbe und Zweige charakterisieren die Erde und zugleich die Insel Reichenau als fruchtbar und gesegnet. Dies ist zweifellos auf die Herrschaft von Franz Konrad zurückzuführen. Denn der Garten im Hauptbild ist nicht als wildes ungeordnetes Paradies wiedergegeben, sondern als ein von Menschenhand sorgsam gepflegter Bereich, dem die Insel Reichenau bzw. der Herrschaftsbereich von Franz Konrad von Rodt gegenüberzustellen sind.

Im Hauptbild ist zunächst der Falke zu deuten, der durch die Strahlen der Sonne sein Gefieder erneuert. Die Inscriptio hierzu lautet bei Camerarius *RENOVATA IVVENTVS*⁸⁶ (Abb. 12). In der Beischrift wird dies folgendermaßen erläutert: »Exuviis vitii abjectis, decus induit recti, / Ad Solem ut plumas renovat accipiter.«⁸⁷ In der weiterführenden Erläuterung lobt Camerarius die Christen, die gemäß dem göttlichen Willen in Unschuld und

Reinheit leben, nachdem sie den alten in Schlechtigkeit und Verkehrtheit lebenden Menschen abgelegt haben. Grundlegend hierfür ist der neue Mensch nach Paulus' Korintherbrief.⁸⁸ In ähnlicher Weise kann der Baum verstanden werden, auf dem der Falke Platz genommen hat: Er ist abgestorben, schlägt jedoch wieder aus. Also wird auch der alte Baum durch junge Triebe zu neuem Leben erweckt.

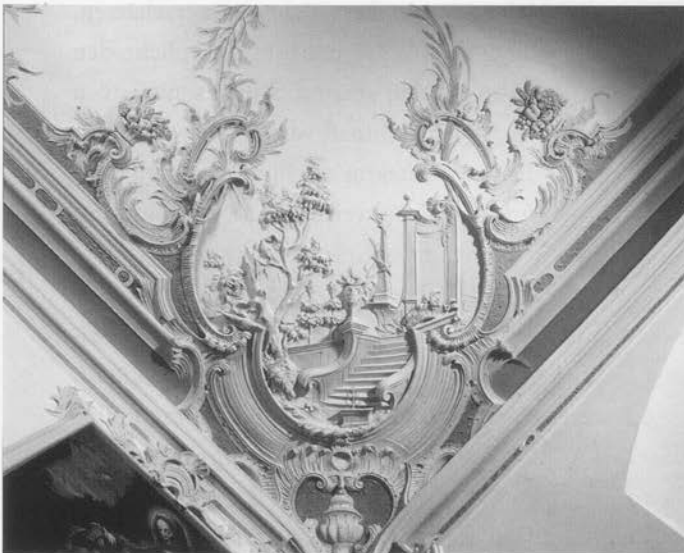


Abb. 11: Reichenau-Mittelzell, Prälatsaal, Elemente, Erde, Gesamtansicht



Abb. 12: RENOVATA IUVENTUS, Falke, der sein Gefieder erneuert aus Camerarius' *Symbola et Emblemata* IV. (1604/1668)



Abb. 13: INGENTIA MARMORA FINDIT, Bäumchen aus einem Sarkophag, aus Camerarius' *Symbola et Emblemata* I. (1590/1668)

Im Vordergrund steht am Fuß der Treppe ein Marmorblock, der durch einen kleinen Feigenbaum, der darauf wächst, gespalten wird. Auch dieses Bild ist als *Pictura* in Camerarius' *Emblembuch* zu finden.⁸⁹ Beigefügt sind die Worte *INGENTIA MARMORA FINDIT*⁹⁰ (Abb. 13). Dies wird folgendermaßen erläutert: »*Quamvis dura, tamen caprificus marmora findit. / Contemnas hostem, si sapis, ipse caue.*«⁹¹ Der Betrachter wird zunächst gewarnt, die Kraft eines vermeintlich kleinen Gegenübers nicht zu unterschätzen. Beharrlichkeit ist dagegen die Tugend, die es dem kleinen Feigenbaum ermöglicht, den mächtigen Marmorblock zu zerstören. Dies kann auf den voraussichtlich schwierigen Treppenaufstieg übertragen werden. Die Treppe – ganz bildhaft verstanden – steht für einen Aufstieg, dessen Ziel der Obelisk und die Torarchitektur am Ende der Treppe ist. Die Bäume, die über die Mauer herausragen und möglicherweise in einem bislang verschlossenen Garten wachsen, versprechen ein reichhaltiges Grünen und Blühen.

Der von einem Palmzweig umwundene Obelisk am Ende der Treppe kann ebenfalls durch ein Emblem in Camerarius' *Emblembuch* gedeutet werden. Er versieht einen von einem Efeu⁹² umwundenen Obelisk mit der *Inscriptio* *TE STANTE VIREBO*⁹³. Dies wird mit folgenden Worten erläutert: »*Pyramidis surgentem hederam munimine cernit? / Talis stat pietas fulva fauore DEI.*«⁹⁴ Und dann folgendermaßen begründet: »[...] nos non posse alia ratione ulla assurgere, crescere vel florere, quàm accessu ad Deum Opt. Max. [...]«⁹⁵ Das Bild ist also einerseits so zu verstehen, dass der Glaube nur durch Gottes Gunst Bestand hat, andererseits kann das einzige Ziel für Aufrichten, Wachsen

und Blühen der Zugang zu Gott sein. Voraussetzung dafür allerdings ist die Bereitschaft und der Wille zur Erneuerung. Der blütengefüllte Pokal und der Blumenkorb auf der Treppenbrüstung lassen sich in diesem Zusammenhang möglicherweise als Teile des Weges oder als zu erreichende, lohnende Etappenziele verstehen.

Über dem Landschaftsbild ragen Fichtenzweige und Weizenhalme mit Ähren aus der Rocaille Rahmung hervor. Diese stehen für das Gedeihen von Bäumen und Feldfrüchten – für den Menschen unerlässliche Nutzpflanzen – auf der Erde und damit in erster Linie für dieses Element. So ist beispielsweise Getreide das Attribut der antiken Erdgöttin Demeter.⁹⁶

In den Ausläufern des Rocaille Rahmens steht seitlich rechts und links je ein Korb mit Früchten. Im linken Korb kann man Trauben, Birnen, eine Artischocke, einen Flaschenkürbis, Blätter und Ähren (?) erkennen. Der rechte Korb ist mit Ähren, Birnen, Trauben (?) und weiteren Früchten gefüllt. Der linke Korb enthält neben geläufigen eher exotische Früchte, während in den rechten wohl größtenteils in der Region angebautes Obst gelegt wurde.

Beide Fruchtkörbe sind – wie auch das gute Gedeihen der übrigen Pflanzen im Bild der Erde – ein Hinweis auf den Reichtum der Insel Reichenau, der »reichen Aue«. Außerdem kann man sie sicher auch als Hinweis auf die gute Herrschaft des Kardinals verstehen, aus der diese Früchte erwachsen.

Wie bereits für die dem Element Wasser gewidmeten Bilder festgestellt, sind also auch hier alle Bestandteile der Eckfüllung in einer ersten Sinnschicht dem primären Thema Erde untergeordnet. Hinzu kommt das ideelle und das tatsächliche Gedeihen der Insel Reichenau, welches sich besonders in den Blüten und Früchten ausdrückt. Ursache hierfür ist die fruchtbringende Herrschaft des Franz Konrad von Rodt. Der Aufstieg der

Mission zur alten Größe des Klosters Reichenau in die Gunst Gottes und das »Paradies« ist nur durch Erneuerung und Beharrlichkeit zu ermöglichen.

DAS ELEMENT LUFT

Die formale Gestaltung der dritten Raumecke entspricht größtenteils den übrigen dreien, allerdings wurde darauf verzichtet, auf den Stuckwulsten im Hauptbild zwei Gegenstände einzufügen. Dieses Hauptbild

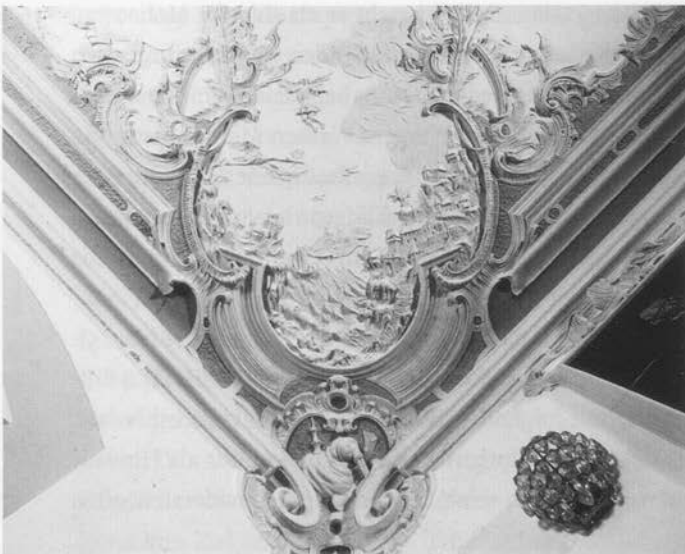


Abb. 14: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, Elemente, Luft, Gesamtansicht

zeigt eine weite Landschaft mit Blick auf die aufgewühlte See, die seitlich durch eine Stadt am Berghang und eine kleinere Ansiedlung – vielleicht ist auch eine Burg gemeint – begrenzt wird (Abb. 14). Darüber schwebt Daedalus, durch eine Wolke vor der Sonne abgeschirmt. Unter ihm fliegen mehrere kleine Vögel und ein Storch, welcher einen Platanen-zweig im Schnabel hält. Aus der Rocaille Rahmung ragen rechts und links lange Federn hervor. Links außen jagt ein Hund oder Fuchs einen flatternden Vogel, rechts hat ein weiterer Vogel die Flügel ausgebreitet, über ihm schwebt ein Falter oder Schmetterling.

Das Element Luft ist weniger leicht als die übrigen drei zu visualisieren. Es wird daher auf zwei Arten indirekt sichtbar gemacht. Zum einen können mit Hilfe der Luft Töne erzeugt werden, zum anderen füllt es den Raum, in dem sich Daedalus und die Vögel fliegend bewegen.

So beginnt die Darstellung des Elementes Luft in der Ecke unter dem eigentlichen Bild mit einem Dudelsack und einem Blasebalg. Ein Emblem in *Imago primi saeculi societatis Iesu*, zeigt einen Hirten, der den Dudelsack bläst.⁹⁷ Die Inscriptio lautet: »Pressus dulce sonat«. Der Dudelsack lässt seine lieblichen Töne also nur unter Druck erklingen.⁹⁸ Auf das Verhältnis von Kardinal Rodt und dem Konvent übertragen, könnte man dies so verstehen, dass auch die Tugend der Mission nur unter einem gewissen Druck zum Vorschein kommt, der selbstverständlich von Kardinal Rodt ausgeübt werden muss. Für die Deutungen des Blasebalgs ist entscheidend, dass er die Luft ansaugt, diese wieder abgibt und damit Feuer entflammt.⁹⁹

Im Hauptbild kann Daedalus mit Hilfe der von ihm gebauten Flügel die Insel Kreta verlassen, woran die Federn im Rocaille Rahmen erinnern. Dabei kommt er – wie bei Ovid geschildert¹⁰⁰ – weder Wasser noch Sonne zu nahe. Im Prälatensaal hält er sich, von seinen Flügeln sicher getragen, am Himmel. Vor den gefährlichen Strahlen der Sonne wird er durch eine Wolke abgeschirmt. Daedalus wird auch bei Picinelli erwähnt. Mit *INTER UTRUMQUE SECURUS*¹⁰¹ oder *MEDIO TUTISSIMUS*¹⁰² steht er als Bild für *Mediocritas*/Mäßigung¹⁰³. Diese Tugend gehört zweifellos zu den hervorragenden Herrschertugenden des Franz Konrad von Rodt – ein vergleichbarer Gedanke steht beispielsweise hinter dem Bild des von einem Delphin umwundenen Anker im Element Wasser. Mit der Inscriptio *ME DUCE CARPE VIAM*¹⁰⁴ ist Daedalus ein Bild für die Beispielhaftigkeit der Eltern oder derjenigen, die die Oberhand behalten, *Exemplum parentum & superiorum*.¹⁰⁵ Übertragen ist zu verstehen, dass Kardinal von Rodt gegenüber dem Konvent und der Mission die Position des beispielhaften Übergeordneten eingenommen hat.

Neben Daedalus fliegt ein Storch mit Platanenblättern im Schnabel (Abb. 15). In Camerarius' Emblembuch ist einer solchen *Pictura* die Inscriptio *AVDENTIVS OBSTAT*¹⁰⁶ beigefügt. Erläutert wird dies mit folgenden Worten: »*Virtuti invidia est hostis, verum illius omnes / sincera insultus despicit integritas.*«¹⁰⁷ Dies kann nur als Hinweis auf Kardinal von Rodt verstanden werden; denn seine Tugendhaftigkeit widersteht allen »Nachstellungen«¹⁰⁸.

XLI.

AUDENTIUS OBSTAT.

*Virtuti invidia est hostis, verum illius omnes
Sincera insultus despiciit integritas.*



Abb. 15: AVDENTIUS OBSTAT, Storch mit Platanenblatt aus Camerarius' *Symbola et Emblemata* III. (1596/1668)

Auf der See im Hintergrund fährt ein Boot mit geblähten Segeln. Auch hierzu ist im Bild des Feuers ein Gegenstück zu finden: ein Boot mit gerefften Segeln. Die Deutungsmöglichkeiten für Schiffe mit geblähten Segeln sind sehr vielfältig.¹⁰⁹ Stellvertretend sei auf ein Emblem von Gabriel Rollhagen im *Nucleus Emblematum* hingewiesen, welcher ein Schiff, das von Rudern und vom Wind angetrieben wird, mit den Worten *REMIGIO VENTISQUE SECUNDIS*¹¹⁰ versieht.¹¹¹ Dieses Emblem wird als Bild für ein günstiges Schicksal verstanden.¹¹² Bezogen auf Daedalus wird hierdurch sicherlich auf seine glückliche Rettung von der Insel Kreta angespielt, zugleich wird auf das glückliche Vorankommen von Insel und Kloster Reichenau unter der Herrschaft des Franz Konrad von Rodt Bezug genommen.

Links neben dem Hauptbild ist ein Vogel zu sehen, der flattert, aber (noch) nicht fliegt,¹¹³ und deswegen von einem Hund oder Fuchs gefangen wird oder ihm eben noch entkommen kann. Ohne Vorlage oder passende Vergleiche ist nicht einmal diese Frage zu entscheiden. Daher muss dieses Bild bis auf weiteres ungedeutet bleiben.

Das formal entsprechende Bild auf der gegenüberliegenden Seite bereitet bei der Einordnung ähnlichen Verdruss. Der Vogel mit einem Schmetterling könnte einen Adler meinen. Möglicherweise sind hier die Bedeutungen zweier sehr geläufiger Tieremblem miteinander verbunden. Der Adler kann als einziges von den Tieren in die Sonne blicken und damit auf diese zufliegen, was für sehr viele Embleme grundlegend ist. Nach Picinelli können solche Sinnbilder beispielsweise für »Fides & Opera«¹¹⁴, Glaube und Werke, »Conatus laudabilis«¹¹⁵, löbliche Unternehmung oder »Desiderium«¹¹⁶, Verlangen, stehen. Johannes Sambucus stellt in seinen *Emblemata* dem Absturz des Ikarus einen Adler gegenüber, der in die Sonne blicken kann.¹¹⁷ Das ganze Bild steht für Übermut, doch der Adler ist hier – wie aus der Subscriptio hervorgeht – Gegenbild zu Ikarus. Denn er kann aufsteigen und in die Sonne blicken, während Ikarus der Sonne zu nahe kommt und abstürzt. Der Adler verhält sich also nicht leichtfertig. Im Prälatensaal ist unmittelbar über dem Adler zwar keine Sonne zu erkennen, doch die Sonne des Hauptbildes kommt als gedachtes Ziel seines Aufstiegs in Betracht.

Ebenfalls in zahllosen Emblemen erscheint der Schmetterling, der vom Licht einer Kerze angezogen wird und verbrennt.¹¹⁸ Joachim Camerarius hat in sein Emblem-buch ein vergleichbares Bild aufgenommen: Mehrere Schmetterlinge kreisen um einen brennende Kerze, die Inscriptio lautet: DAMNOSA BREVISQVE VOLVPTAS¹¹⁹. Picinelli beschreibt dieses Emblem von Camerarius mit der Marginalie *Voluptas mūdana*, weltliches Vergnügen.¹²⁰ Als Sinnbild für *Faber sui mali*, Schmied seines eigenen Unglückes, ist nach Picinelli dieselbe *Pictura* in einem Emblem des Camerarius mit der Inscriptio *FVGIENDA PETO*¹²¹ zu verstehen.¹²² Im weiteren Text erwähnt dieser ein Gedicht des Baptista Bartolus, der Vergleichbares über Daedalus und Phaeton schreibt.¹²³ Im Prälatensaal wäre der Schmetterling, der zugegebenermaßen zwar keine Kerzenflamme umflattert, aber auf die gleichfalls tödliche Sonne zufliegt, weniger als eine Warnung vor der Wollust zu verstehen als vielmehr im zweiten genannten Sinn: Er steht für ein Verlangen, welches unausweichlich das Verderben mit sich bringt. Daedalus ist zunächst Schmied seines eigenen Unglückes, indem er selbstverschuldet nach dem Mord an seinem Neffen Perdix zur Verbannung auf die Insel Kreta kommt. Im Moment der Flucht von der Insel, kann er jedoch – anders als der Schmetterling – der Versuchung widerstehen, der Sonne, seinem Verderben, zu nahe zu kommen. Dadurch wird er dem Adler vergleichbar, der in die Sonne blicken und auf diese zufliegen kann. Er wird nicht leichtfertig und stürzt aus Übermut ab, wie Ikarus. Daedalus rettet sich mit Hilfe seiner Erfindung der Flügel aus eigener Kraft. Die dem Daedalus vergleichbare Mäßigung, über die Kardinal Rodt vorbildhaft verfügt und die die Missionsbrüder von ihm übernehmen, sorgt also für den maßvollen Aufstieg und Fortgang der Entwicklung des Klosters Reichenau.

Auf dieser Stirnseite des Raumes ist zwischen den Elementen Luft und Feuer auf einer rocaillengeschmückten Konsole ein Adler eingefügt, der auf einer Kugel sitzt (Abb. 16). In Camerarius Emblem-buch *Symbola et Emblemata* ist dasselbe Emblem mit der Inscriptio *DOMINVS PROVIDEBIT* wiedergegeben (Abb. 17).¹²⁴ Die Kugel meint die Erde und ist durch den umlaufenden Äquator in zwei Teile unterteilt. Sie ruht auf einem niedrigen quadratischen Sockel. Umgeben ist das Ganze von einer Landschaft mit Bergen, Bäumen und Gebäuden. In der Subscriptio wird das Bild folgendermaßen erläutert: »Et laetae simul & tristis provisio fortis. / Imprimis Virtus principe digna viro est.«¹²⁵ In der ausführlichen Erläuterung wird der Adler als König der Vögel bezeichnet, also als deren Herrscher. Darüber hinaus war der



Abb. 16: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, westliche Stirnseite, Adler auf Weltkugel

II DOMINVS PRO- VIDEBIT.

*Et lata simul est tristis provisio sortis,
Inprimis Virtus Principe digna viro est.*



Abb. 17: DOMINVS PROVIDEBIT, Adler auf Weltkugel aus Camerarius' *Symbola et Emblemata III*. (1596/1668)

Adler immer Abzeichen verschiedener Herrscher. Durch dieses Bild wird der Herrschaftsanspruch des Kardinals von Rodt ganz allgemein unterstrichen, indem ihm das herrscherliche Tier zur Seite gestellt wird. Darüber hinaus wird ihm die Vorsehung bzw. Fürsorge für seine Untergebenen – hierzu sind besonders die Mönche der Reichenau zu zählen – zugeschrieben. Diese Eigenschaft steht nur den besten unter den Männern zu. Der diesem Emblem beigelegte Text in Camerarius' Emblembuch hebt den Ausgangspunkt der herrscherlichen »Fürsichtigkeit«¹²⁶ nämlich die divina providentia, die göttliche Vorsehung, hervor.¹²⁷ Kardinal von Rodt ist zugleich kirchlicher und weltlicher Fürst. Seine hervorstechendste Herrschertugend befähigt ihn dazu, beide Herrschaften – die weltliche und die kirchliche – auszuüben.

DAS ELEMENT FEUER

In der südwestlichen Ecke sind auf das Feuer bezogene Gegenstände zu finden: Öllampe und Zirkel, Weihrauchgefäß, Bügeleisen, eine Fackel, eine angezündete Pfeife und eine brennende Lunte sowie Feuersalamander und Phönix (Abb. 18). In der szenischen Darstellung in der Mitte stürzt Ikarus über einer Landschaft mit Wasser und einer Stadt ab.

Hier tritt das Element Feuer einerseits selbst in Erscheinung, andererseits wird es durch Gegenstände verbildlicht, die erst durch das Feuer oder seine Hitze ihre Aufgabe erfüllen können, wie das Weihrauchgefäß oder das Bügeleisen. Mit den Mythen über Feuersalamander und Phönix schließlich ist das Feuer ebenfalls untrennbar verbunden.

In der Ecke unter dem Hauptbild wird zunächst in zwei Bildern das Element Feuer vorgeführt: aus einem kleinen dreifüßigen Gefäß schlagen Flammen, darüber lodert ein offenes Holzfeuer. Das einfache Feuer steht dem »domestizierten« Feuer in der Schale gegenüber. Das Feuer ist in der Emblematik ein geläufiges, jedoch auch vielfältig interpretierbares Bild. So steht es beispielsweise häufig für Frömmigkeit.¹²⁸ Etwas allgemeiner gehalten ist das Verständnis vom Feuer als Bild für das Streben nach Tugend.¹²⁹ Frömmigkeit, also Glaube und Liebe zu Gott sind es, die Kardinal Rodt auszeichnen. Das zweite Feuer brennt in einem dreifüßigen Becken. Vermutlich ist hier nicht einfach ein

zweites Holzfeuer gemeint, sondern es handelt sich um ein Kohlebecken, in dem ein Kohlefeuer lodert. Laurentius Wolfgang Woyt hat ein solches Kohlebecken in *Emblematischer Parnassus* von 1727 mit der Beischrift »Sic melius quam reconditum – So besser als verwahret [...]« versehen.¹³⁰ Hier sind es nicht nur Flammen, die aufsteigen, sondern – wie aus dem beigegebenen Text hervorgeht – auch der Duft von Aloe und Weihrauch.¹³¹ Im Kommentar wird dies noch weiter ausgeführt und – theologisch gedeutet – als Hinweis darauf verstanden, dass ein gutes Werk im Gegensatz zum Geiz immer seinen Lohn findet.¹³² Dies erinnert daran, dass Kardinal Rodt selbstverständlich ein solcher Wohltäter ist, dessen Werke Lohn verdienen.

Das Hauptbild in der vierten und letzten Ecke des Raumes zeigt den Sturz des Ikarus, in Gegenüberstellung zum Flug des Daedalus im Element Luft. Ikarus fällt – getroffen von den Strahlen der mächtigen Sonne – kopfüber vom Himmel hinab auf eine Landschaft mit einer mächtigen Burg- oder Stadtarchitektur und einem kleinen Gewässer, auf dem ein Boot mit gerefftem Segel erkennbar ist. Seitlich steigt die Landschaft links zu einem reich bewachsenen Gebirge und rechts zu felsigen Hügeln an.

Ikarus ist im Gegensatz zu seinem Vater und entgegen dessen Warnung der Sonne zu nahe gekommen, das Wachs der Flügel schmolz, diese lösten sich auf und Ikarus stürzte ab.¹³³ Er erscheint in der bildenden Kunst als Bild für Hochmut, Selbstbetrug, Unbescheidenheit und Unmäßigkeit.¹³⁴ Für eine vergleichbare Deutung des antiken Stoffes lassen sich in der bildenden Kunst wie auch in der Emblematik zahlreiche Beispiele finden.¹³⁵ So beschreibt Filippo Picinelli im *Mundus Symbolicus* ein Emblem mit der Darstellung des Ikarus unter der Marginalie »Superbia præcipitatur«¹³⁶. Als Teil des Programmes im Saal auf der Reichenau ist dies zum einen wieder als Bild für das Feuer bzw. die Hitze der Sonne zu verstehen. Neben dem Sturz des Ikarus ist im Hauptbild ein Blitzschlag in eine Stadt oder Burg erkennbar. Dabei wird der höchste Turm vom Blitz getroffen. Juan de Boria hat in seine *Empresas Morales* von 1581 ein vergleichbares Emblem aufgenommen. Es zeigt eine Burg, deren Turmspitzen vom Blitz getroffen umstürzen.¹³⁷ Die beigefügte Inscriptio lautet: »CELSÆ GRAVIOR CASV / DECIDVNT«¹³⁸.



Abb. 18: Reichenau-Mittelzell, Prälatensaal, Elemente, Feuer, Gesamtansicht

Zugrundeliegend ist ein Gedicht von Horaz.¹³⁹ Der erläuternde Text warnt den Menschen vor den Höhen, nach denen er strebt, denn von diesen ist der Fall umso höher. Durch dieses Bild wird die Warnung vor Hochmut, der Ikarus zu Fall gebracht hat, unterstrichen. Das Boot in diesem Bild hat gereifte Segel und ist dadurch am Fortkommen gehindert. Hierin liegt ein Hinweis darauf, dass Hochmut den Menschen nicht zum Ziel führt.

Auch den Feuersalamander hat Joachim Camerarius in sein Emblembuch aufgenommen. Er erscheint zusammen mit der Inscriptio CANDIDE ET SYNCERE.¹⁴⁰ In der Beischrift wird das Bild folgendermaßen erläutert: »Ambulat en medios Salamandra illaesa per ignes, Nemppe illaesa manet semper et integritas.«¹⁴¹ Dieses Emblem ist als Bild für die Unverletzlichkeit der Reinheit zu verstehen. Im Bildprogramm des Prälatensaales steht primär wohl nicht nur die Unverletzlichkeit der Reinheit nach Camerarius, sondern vielmehr die dafür grundlegenden auf Plinius zurückgehenden Eigenschaften des Feuersalamanders im Vordergrund: Der Feuersalamander erneuert sich im Feuer und ernährt sich zugleich davon. Dies ließe sich bezogen auf das Verhältnis von Konvent und Kardinal folgendermaßen verstehen: Das Feuer, vermutlich ist der Konflikt zwischen Konvent und Kardinal gemeint, konnte Franz Konrad von Rodt nichts anhaben. Er geht erneuert und gestärkt mit unverletzter Reinheit aus dem Streit hervor.

Dem Feuersalamander gegenüberzustellen ist Phönix, der aus seiner Asche wiederaufersteht. In Camerarius' Emblembuch ist ein Phönix mit der Inscriptio VT VIVAT¹⁴² versehen. Erläutert wird dies mit den Worten »Ex seipsa nascens, ex se reparabilis ales / Quae exoriens moritur, quae moriens oritur.«¹⁴³ Üblicherweise wird dies als Bild für die Auferstehung verstanden.¹⁴⁴ »Nam primum generalius significat hominem, qui omnes suas cogitationes & actiones eo dirigere conatur, ut suae vitae brevitatem egregia fama compenset, & inde sese quasi immortalem reddere queat.«¹⁴⁵ Der Mensch soll also die Unsterblichkeit durch seine *Egregia Fama*¹⁴⁶ erlangen, worüber für Kardinal Rodt als Fürstbischof kein Zweifel besteht.

In der Gegenüberstellung von Salamander und Phönix könnte man eine Gegenüberstellung von Konvent und Kardinal sehen: Der Salamander steht für den Kardinal, dem das Feuer des Konfliktes zwischen beiden Parteien nichts anhaben kann. Die Erneuerung des Phönix in den Flammen ist als Notwendigkeit des Konfliktes zur Erneuerung des Konvents in der Mission zu verstehen.

Im Bild des Feuers ragen nicht wie in den übrigen drei Ecken Zweige aus der Rocaille Rahmung hervor, sondern mehrere Gegenstände, die sich zunächst ganz unmittelbar auf das Element beziehen lassen: Auf der linken Seite ist es eine brennende Öllampe oder Ampel, die an einer Stange mit Haken aufgehängt ist. An dieser Stange ist darüber hinaus noch ein Zirkel befestigt. Hier wird ein weiteres Mal auf den Mythos von Daedalus angespielt. Denn dieser hat den Mord an seinem Neffen Perdix aus Neid auf dessen Erfindung, den Zirkel, begangen. So führt nicht nur Hochmut zum Absturz, sondern auch Neid und dadurch begangenes Unrecht. Rechts sind eine Fackel, zwei Pfeifen und eine brennende Lunte zu einem Ensemble zusammengefügt. Hier werden zwei Varianten des

Feuers, das lichterlohe Brennen und das Glühen von Tabak und Lunte, einander gegenübergestellt, dadurch werden die unterschiedliche Intensität und die Kraft des Elementes in den Vordergrund gerückt. Gemeinsam ist den brennenden Gegenständen, dass sie ohne Pflege, Unterhalt und Aufsicht verlöschen.

Selbst das Weihrauchgefäß mit aufsteigendem Rauch ist im Emblembuch des Camerarius zu finden. Die Inscriptio lautet FRAGRAT ADVSTVM¹⁴⁷. Erläutert wird dies mit folgenden Worten: »Thura inodora manent, nisi sole vel igne calescant, / Sic bene quo fragret, cor prece adure pia.«¹⁴⁸ Camerarius schreibt bezogen auf den Weihrauch, indem er sich auf Augustinus beruft: »Vt Thus non redolet nisi ponatur in igne, nec virtus Sinapis sentitur, nisi coneratur in labide; ita nulla scripturae sacrae sentetia vim suam declarat, nisi cocta in corde.«¹⁴⁹ Hier steht die Kraft des Feuers im Zentrum der Aussage, diese Kraft, die – trägt man sie im Herzen – einen die Heilige Schrift verstehen lässt. Ein Mittel, solches Feuer zu erzeugen, ist das Gebet. Übertragen auf die Situation zwischen Kardinal Rodt und dem Reichenauer Konvent könnte man dies als eine Mahnung an die Brüder verstehen, sich wieder ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich dem Gebet, zuzuwenden. Denn ohne dieses Gebet erhalten sie keine religiöse Erkenntnis.

Das Bügeleisen taucht in den geläufigen Emblemhandbüchern nicht auf. Fraglos ist es dem Element Feuer zuzuordnen, da es erst durch Hitze seine Aufgabe erfüllen kann. Wie Fackel und Pfeife ist es erst von Nutzen, wenn es mit Kohlestücken zum Glühen gebracht wird. Dies erfordert Pflege und Aufmerksamkeit. Vielleicht lässt sich aus der Gegenüberstellung von Weihrauchgefäß und Bügeleisen dennoch eine darüber hinausreichende Bedeutung ableiten, obgleich im übrigen Programm ein solches systematisches Vorgehen weniger klar zu erkennen ist. Stellt das Weihrauchgefäß eine Aufforderung zum Gebet dar, so könnte das Bügeleisen als Aufforderung zur Arbeit, dem zweiten Teil des benediktinischen *ora et labora*, verstanden werden. Beide Gegenstände ermahnen so den Reichenauer Konvent sich – wieder – seinen eigentlichen Aufgaben zuzuwenden. Überdies wird die »glättende« Wirkung des Bügeleisens zur zukünftigen Ruhe und Ausgeglichenheit beitragen.

Besonders die Darstellung des Elementes Feuer muß vor dem Hintergrund des jahrhundertelangen Konfliktes zwischen dem Bischof von Konstanz und den Reichenauer Konventualen verstanden werden. Im Zentrum steht die wohlverdiente Strafe für hochmütiges Verhalten, verbildlicht im Sturz des Ikarus. Verbunden ist dies mit der Mahnung an die Missionsbrüder sich nicht hochmütig zu geben und sich wieder den eigentlichen Aufgaben, der Arbeit und dem Chorgebet, zuzuwenden. Die Auswirkungen des Konfliktes auf Franz Konrad von Rodt bzw. das Bischofsamt werden dem gegenübergestellt. Er geht aufgrund seiner Tugend und als Lohn für gute Werke mit unverletzter Reinheit und unsterblichem Ruhm/Leumund daraus hervor.

»FREVELMUTH« KOMMT VOR DEM FALL. EIN LEHRSTÜCK FÜRSTBISCHÖFLICHER MACHTBEHAUPTUNG

Zusammenfassend sollen die thematischen Schwerpunkte des Bildprogramms im Prälatensaal vorgestellt werden. Als Abt der Reichenau und Bischof von Konstanz steht Franz Konrad von Rodt zunächst als Herrscher über Land und See im Zentrum des Programms. Sein Wappen dominiert den Saal. Kardinal Rodts besondere Eigenschaften als Regent sind es, die dafür sorgen, dass die Natur der Insel Reichenau im Jahreslauf besonders reich wächst und gedeiht. Die Bilder der Elemente Wasser und Erde, wie auch die vier Jahreszeiten, verdeutlichen seinen Erfolg. Geisteskraft und sein bedachtes Handeln sind ursächlich für das Wohlergehen von Insel und Bewohnern. Er erweist sich als überaus fürsorglich und schützt seine Untergebenen. Darin drückt sich vor allem seine Frömmigkeit aus. Im Bild des Delphins mit dem Anker wird die Fähigkeit des Kardinals, Aufstände – so auch den Streit mit dem Konvent auf der Reichenau, vorauszusehen und zu beruhigen – deutlich. Falls nötig, straft er gerecht. Im Bild des Adlers über der Weltkugel wird Kardinal Rodts Herrschaftsanspruch namentlich dadurch legitimiert, dass seine »Fürsichtigkeit« ihren Ursprung in der göttlichen Vorsehung hat. Damit wird zugleich klar, dass die Untergebenen nicht alles verstehen können und müssen, was der Herrscher weiß. Die Erneuerung des Klosters Reichenau als Mission nach der Auflösung des Konvents ist sein Verdienst. Erst dadurch wird der erneute Aufstieg des Klosters ermöglicht.

Der Streit zwischen Bischof von Konstanz und dem Konvent auf der Reichenau kulminierte darin, dass Franz Konrad von Rodt den Konvent auflösen und von der Insel vertreiben ließ und eine Mission einrichtete. Dennoch geht der Kardinal aus dem Streit unbeschadet, ja sogar bestärkt hervor. Die *Egregia Fama* des Kardinals bleibt auf ewig unbeschadet.

Die Erneuerung des Konvents in der Mission ist ebenfalls zentrales Thema des Bildprogrammes. Der Falke, der sein Gefieder erneuert, der Baum, der neu ausgeschlagen hat, und der Phönix, der aus der Asche wiederaufersteht, stehen für die Erneuerung vom Schlechten hin zum Guten. Darin liegt der Wiederaufstieg des Klosters begründet. Ziel dieses Wiederaufstiegs ist der Wiedereintritt in die Gunst Gottes und das Paradies, hierfür ist die Bereitschaft der Mission zur Erneuerung unabdingbar. Der Frosch als Attribut des Klostergründers Pirmin erhält in diesem Zusammenhang noch weitere Bedeutung: Pirmin hat die Insel Reichenau in gleicher Weise von den giftigen Tieren gereinigt, wie Kardinal Rodt den Konvent von der Insel entfernte, indem er die Mission einsetzen ließ.

Die Beschwerden des Konvents über den Bischof lassen sich zwei Themenkreisen zuordnen: nicht ausreichende Versorgung und unrechtmäßige Übernahme der Herrschaft, worin sich – nach der Meinung des Bischofs – besonders ihr Hochmut ausdrückt.

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Bildprogramm des Saales noch zuspitzen. Immer wieder wird auf die Fürsorge des Kardinals hingewiesen, die er der Mission angedeihen lässt. So das Bild des Adlers über der Weltkugel. Darüber hinaus wird im Hauptbild des Elements Erde ebendiese Fürsorge deutlich. Der überfließende Springbrunnen und die Gießkanne im Element Wasser unterstreichen, dass Franz Konrad seine Untergebenen – entgegen deren Beschwerden¹⁵⁰ – ausreichend versorgt. Er übernimmt, Daedalus vergleichbar, die Rolle der väterlichen beispielhaft übergeordneten Person für die Mission. Die Unmäßigkeit der Forderungen, die der aufgelöste Konvent immer wieder im Laufe der Jahrhunderte an den Konstanzer Bischof gerichtet hatte, wird im Gegensatz zwischen Daedalus und Ikarus thematisiert. Die *Mediocritas* des Daedalus bewahrt diesen vor dem Fall, der den unmäßigen Konvent bzw. Ikarus ereilte. Hochmut und Unmäßigkeit sind es also, die Ikarus zu Fall gebracht haben. Durch Kardinal Rodt wird der *Improbis*, der Unmäßige, bestraft.

Der Sturz des Ikarus ist neben dem Hinweis auf die Unmäßigkeit des Konvents überdies als Warnung vor Hochmut zu verstehen. Solchen »Frevelmuth« haben die Konventualen des aufgelösten Konvents nach der Meinung des Kardinals an den Tag gelegt. So wurde in einer Schrift, die in Konstanz verfasst wurde, um die endgültige Auflösung des Konvents voranzutreiben, den Konventualen ihre »Verwegenheit« vorgeworfen.¹⁵¹ Dort wird dargelegt, dass vor der Inkorporation nur »Personen von Stand« in dem Hochstift Konstanz einverleibten und dadurch bereits aufgelösten Kloster Reichenau Capitulare werden konnten.¹⁵² Die Mönche des ehemaligen Konvents waren jedoch wohl alle »durchgehends von der allerniedrigsten Abkunft« wodurch sie »allein den Chor, und Gottesdienst in der alten Reichenauischen Stiffts=Kirche, zum Gedächtniß, und davor ihre Unterhaltung von dem Herrn Bischoffen zu Constanz fordern zu dürffen.«¹⁵³ Bereits nach dem Tod des vorletzten Abtes Gregorius im Jahr 1517 »liessen sich [Konventualen von niederer, bürgerlicher Abkunft] Capitular Gedanken aufsteigen, und wollten [...] durch Erhebung ihres Mitbruders, Nahmens Gallus Kalb zur Abteylichen Würde sich den Weg zur Verwaltung des Königl. Stifftes bahnen [...]«. ¹⁵⁴ Die Auflösung des Konvents folgte auf diesen »frechen Schritt«¹⁵⁵, da lediglich zwei der Konventualen adeliger Abkunft waren und somit die erforderliche Anzahl von acht Konventualen nicht mehr gegeben war.¹⁵⁶ Zunächst war die Abtswürde noch auf einen der beiden letzten adeligen Konventualen, Marcus von Knorringen, übertragen worden.¹⁵⁷ Bereits die Konventualen des 16. Jahrhunderts und in ihrer Nachfolge die des im Jahr 1757 aufgelösten Konvents hatten sich also Würden angemaßt, die ihnen nach ihrer Abkunft nicht zustanden. Der Sturz des Ikarus ist damit zugleich eine Wiedergabe der Konsequenz aus diesem hochmütigen Verhalten und eine Warnung an die Missionsbrüder, sich ihrem Stand entsprechend zu verhalten. Die Folge, die das Verhalten des Konvents nach sich zog und die dem Missionsbrüdern gegebenenfalls in Aussicht gestellt wird, besteht in der Strafe, die auszuüben ebenfalls zu den Pflichten eines guten Herrschers gehört. Daher steht diese im zweiten Bild in der Achse mit dem Herrscherwappen.

Die Elemente Wasser und Erde sowie die vier Jahreszeiten zeigen die gute Entwicklung, die die Insel und das Kloster Reichenau aufgrund der vorbildlichen Herrschaft und der ausreichenden Versorgung durch Franz Konrad von Rodt erfahren werden. Seiner Reinheit und *Mediocritas* im Element Luft stehen im Element Feuer Hochmut und Unmäßigkeit des Konvents gegenüber – auch als Warnung an die Mission vor ähnlichem Verhalten. Das Bildprogramm des Prälatsensaals geht also weit über ein schlichtes Herrscherlob hinaus. Es ist zugleich Rechtfertigung der Auflösung des Konvents und Mahnung an die Mission. Dem heutigen Betrachter erschließt sich dieses verzwickte Bedeutungsgeflecht allerdings ohne Hilfe kaum. Die Missionsbrüder hingegen wurden bei jedem Aufenthalt im Prälatsensaal erneut an die geschichtlichen Ereignisse erinnert und auf die aktuellen Herrschaftsverhältnisse auf der Reichenau hingewiesen.

Anschriften der Verfasserinnen:

Katharina Herrmann M.A., Merzhauser Str. 157, D-79100 Freiburg i. Br.

eMail: mail@katharina-herrmann.de

Dr. Dagmar Zimdars, Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 26 – Denkmalpflege,

Sternwaldstr. 14, D-79083 Freiburg i. Br., eMail: Dagmar.Zimdars@rpf.bwl.de

ANMERKUNGEN

- 1 LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO Welterbe (Arbeitsheft 8) Stuttgart 2001.
- 2 PFEILSCHIFTER, Georg: Das Kloster Reichenau im 18. Jahrhundert Ausgang und Ende, in: BEYERLE, Konrad (Hrsg.): Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924, München 1925, II S. 1027.
- 3 Bußmannshausen gehört heute zur Gemeinde Schwendi in der Nähe von Ochsenhausen.
- 4 Vgl. REINHARDT, Rudolf: Franz Konrad und Maximilian Christoph von Rodt, in: KUHN, Elmar L. et al. (Hrsg.): Die Bischöfe von Konstanz. I Geschichte, Friedrichshafen 1988, S. 408–420.
- 5 REINHARDT (wie Anm. 4) S. 408.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 WENGER, Michael: Neues Schloss Meersburg und seine Sammlungen und das Droste-Museum im Fürstenthäusle, München/Berlin 2000, S. 10.
- 10 DEHIO, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Baden-Württemberg II, München 1997, S. 382.
- 11 PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1001.
- 12 PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1021.
- 13 PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1014.
- 14 STAIGER, Franz Xaver Conrad: Die Insel Reichenau im Untersee (Bodensee, bei Konstanz), mit ihrer ehemaligen berühmten Reichs-Abtei, Konstanz 1860, S. 170.
- 15 STAIGER (wie Anm. 14) S. 169.
- 16 PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1030–1041.
- 17 HARMS, Wolfgang; KUECHEN, Ulla-Britta: Einführung, in: CAMERARIUS, Joachim: *Symbola et Emblemata* (Nürnberg 1590–1604), Teil 2, Graz 1988, S. 4*.
- 18 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 4*.
- 19 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 3*; S. 19* ff.
- 20 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 5/6*.
- 21 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 6*.
- 22 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 5*.
- 23 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 7*. In der Stadtbibliothek Mainz haben sich seine Entwürfe für zwei Centurien erhalten.

24 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 30*. Die deutsche Ausgabe mit dem Titel *Vierhundert Außerlesene Wahl-Sprüche Und Sinnbilder ... Durch verschiedene weitberühmte und hochgelehrte Scribenten zusammen getragen / Welche wegen ihrer Vortrefflichkeit als ein Anhang deß weitberühmten JOACHIMI CAMERARII mögen genennet werden* war von Johann Rudolf Kartens im Auftrag des Mainzer Verlegers Ludwig Bourgeat übersetzt worden. Auch dieses Werk wurde bis ins Jahr 1715 mehrfach aufgelegt.

25 HARMS/KUECHEN (wie Anm. 17) S. 29*ff.

26 KAT. AUSST. *Glanz der Kathedrale 900 Jahre Konzertanzer Münster*, Konstanz 1989, S. 190.

27 Die Farben des Wappens sind selbstverständlich im Stuck des Prälatensaales nicht wiedergegeben.

28 Vgl. SIEBMACHER, Johann: *Wappen-Buch*, Suppl. II, Nürnberg 1756-1806 [Nachdruck München 1979] S. 18.

29 LIESCHING, Walther P.: *Siegel und Wappen*, in: KUHN (wie Anm. 4) S. 195-204, hier S. 204; KAT. AUSST. (wie Anm. 26) S. 190.

30 KAT. AUSST. (wie Anm. 26) S. 190.

31 LIESCHING (wie Anm. 29) S. 204. Es zeigt die Schlüsselübergabe an Petrus, einen der drei Klosterpatrone.

32 FILIP, Václav Vok: *Einführung in die Heraldik*, Stuttgart 2000, S. 85.

33 Ebd. Dies ist eigentlich für Erzbischöfe üblich. Der Brauch, die Kardinalswürde durch 15 Fiochi anzuzeigen, stammt erst aus dem 19. Jahrhundert.

34 REINHARDT (wie Anm. 4) S. 408-420, hier S. 408.

35 Vgl. REINHARDT (wie Anm. 4) S. 408-420.

36 Gelegentlich wird in späteren Formen des Wappens der Herzschild weggelassen und das Familienwappen in das erste Feld versetzt, während im zweiten und dritten Feld das rote Kreuz auf silbernem Grund und im vierten das Wappen der Propstei Öhningen Platz findet. In dieser Form ist es beispielsweise auf der Rückseiten von zwei Serien von Münzen zu finden, die Franz Konrad 1761 in Augsburg und 1772 in Günzburg prägen lässt. Vgl. KLEIN, Ulrich: *Die Münzen und Medaillen*, in: KUHN (wie Anm. 4) S. 178-194, hier S. 190 und Abb. Nr. 120, 121, 122, S. 189; S. 194, Abb. Nr. 142, S. 193. Möglicherweise ergibt sich hieraus ein weiterer Hinweis für die Datierung der Ausstattung: Sie könnte also im Zeitraum nach 1756 und vor 1761 entstanden sein. Allerdings wird die Wappenform nicht konsequent verwendet. Im Jahr 1756 wird Franz Konrad von Rodt darüber hinaus in den Malteserorden aufgenommen,

dessen kreuzförmiges Wappen dann auch häufig in sein Wappen eingefügt wird. Vgl. KAT. AUSST. (wie Anm. 26) S. 194. Hierauf wird im Prälatensaal allerdings verzichtet.

37 Darüber hinaus ist es sehr wahrscheinlich, dass die Ausstattung des Raumes nach der Auflösung des Konvents 1757 erfolgte.

38 KRAUSS, Johann Ulrich: *Tapisseries du Roy*, Augsburg 1687, S. 71.

39 PFEFFEL, Johann Andreas: *Guldene Aepfel in silbernen Schalen*, Augsburg 1746, Nr. 70, S. 18/19.

40 PFEFFEL (wie Anm. 39) S. 18.

41 Ebenso kann die Eiche, die im Bild des Winters bereits fast alle Blätter verloren hat, nach Filippo Picinelli für Gott als Beschützer stehen, was im Prälatensaal auf Kardinal Rodt übertragen wird. (PICINELLI, Filippo: *Mundus Symbolicus*, Köln 1694 [Nachdruck New York/London 1976], Lib. IX, Cap. XXXII, S. 592, s. v. *Quercus, Robur, Glans*). Desgleichen ließe sich der Stab im Bild des Herbstes, an dem sich die Weinranken emporwinden, als Hinweis auf die unterstützende Hilfe verstehen, die der Kardinal der Mission auf der Reichenau angeidehen lässt. Zugleich werden die Missionsbrüder davor gewarnt, sich hochmütig zu verhalten. So versteigt sich der Fuchs im Bild des Winters darauf, einen davonflatternden Vogel zu fangen, was ihm jedoch nicht gelingt.

42 RDK Sp. 1261/1262, s. v. *Elemente*.

43 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. XXV, Cap. XIV, S. 264-265, s. v. *Harpagium*.

44 Sparsam, aber genug.

45 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. XXV, Cap. XIV, S. 265, Nr. 58, s. v. *Harpagium*. (Die Gießkanne tropft aus ihren erhabenen Löchern sicherlich winzige, aber dennoch für die zu ernährenden Kräuter und Blumen im Überfluß ausreichende Tropfen).

46 Die Bedeutungen von Schwan, Gans oder ähnlichen Wasservögeln führen zu keiner sinnvollen Deutung.

47 Vgl. THOMAS, Alois: *Brunnen*, in: LCI I (1968), Sp. 330-336.

48 COLLEGIO MONACENSIS SOCIETATIS IESU (Hrsg.): *Fama Prognostica*, [München] 1662.

49 Durch die gesammelten fließt er; Vgl. http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem/loadframe.html?toc_name=famax_progno.html&img_id=img_famax_progno00045,23.09.08,17:36.

50 In der Überschrift des Emblemes ist *Magnificencia* zu lesen, was jedoch aufgrund der Marginalie auf

5. 39 *Munificentia* heißen muss. Vgl. Interpretation in der Datenbank des Projektes »Digitalisierung von ausgewählten Emblembüchern der frühen Neuzeit« der Bayerischen Staatsbibliothek zu diesem Emblem. <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem>, 23.09.08, 17:38.
- 51 Denn das Wasser, welches ausgeschüttet wird, ergießt sich durch reichhaltige Quellen. Auch durch unausschöpfliche Werke hat die Natur des Großen bereichert, was sie zum Nutzen der Sterblichen hervorbringt.
- 52 PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1002.
- 53 Vgl. beispielsweise HENKEL, Arthur; SCHÖNE, Albrecht: *Emblemata*. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Stuttgart/Weimar 1967/1996, Sp. 683/684.
- 54 CAMERARIUS, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Nürnberg 1604 (Nachdruck Graz 1988), Cent. IV, Nr. IX, S. 10r.
- 55 Sicher, da er festgemacht werden kann.
- 56 Eile langsam; Diese *Inscriptio* erwähnt *Camera-rius* ebenfalls. Vgl. CAMERARIUS (wie Anm. 54) Cent. IV, Nr. IX, S. 9v.
- 57 So beispielsweise in: GIOVIO, Paolo: *Le Sententiose di imprese*, Lyon 1561, S. 12; NEUGEBAUER, Salomon: *Selectorum Symbolorum*, Frankfurt a. M. 1619, S. 5; A. A. *Emblematische Gemüths-Vergnügungen*, Augsburg 1693, Taf. 13–11.
- 58 Vgl. Interpretation in der Datenbank des Projektes »Digitalisierung von ausgewählten Emblembüchern der frühen Neuzeit« der Bayerischen Staatsbibliothek zu diesem Emblem. <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem>, 23.09.08, 17:39.
- 59 So beispielsweise in Andreas Alciatus' *Viri Clarissimi* von 1531 zusammen mit der *Inscriptio* »*Principes subditorum incolumnitatem procurans*« (»Ein Fürst der seinen Vnderthonen nutz vnd heil schafft«; vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 683). ALCIATUS, Andreas: *Viri Clarissimi* Augsburg 1531, B2; Deutsche Übertragung: HELD, Jeremias: *Liber Emblematum*, Frankfurt a. M. 1566, Nr. 8; Vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 683/684.
- 60 So von Picinelli zusammen mit der auch bei *Camera-rius* verwendeten *Inscriptio* als »*Protectio Spes in Deo*« (Schutz, Hoffnung auf Gott) verstanden. Picinelli geht hierbei vom Anker aus, der ein Bild für die Hoffnung ist. PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. VI, Cap. XIX, S. 451, Nr. 114, S. v. *Delphinus*.
- 61 CAMERARIUS (wie Anm. 54) Cent. IV, Nr. IX, S. 9v.
- 62 Ebd.; So wahrlich ist der König gut und klug, der nicht nur vorhersieht einen bevorstehenden Auf- stand der Republik, sondern auch an den Ursprung des Zorns den Anker seiner Ratschlüsse schiebt, damit das Volk, welches sich seiner Sorge und Obhut anvertrauen muss, dadurch zur Ruhe kommen kann.
- 63 CAMERARIUS, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Nürnberg 1596 (Nachdruck Graz 1988), Cent. III, Nr. LXXIX, S. 79r; Durch meine geistigen Fähigkeiten werde ich auf die Probe stellen.
- 64 Ebd.; Der Rabe hat eine wunderbare Geisteskraft und Kunstfertigkeit, / damit die Natur lehrt, wie mächtig sie überall ist.
- 65 Vgl. RDK 9 (2003) Sp. 267, S. v. *Fisch, Fischfang*.
- 66 COVARRUBIAS OROZCO, Sebastiano de: *Emblemas Morales*, Madrid 1610, Cent. III Nr. 204 (*No es tan facil la salida*) Vgl. Ebd.
- 67 FERRO, Giovanni: *Teatro d'Imprese*, Venedig 1623, II S. 599 (*Sempre aperta all' entrar, all' uscir chiusa*). Filippo Picinelli (Lib. XX, Cap. VII) erwähnt ein Emblem des *Bargaglio*, der wohl Torquato Tasso rezipierte, mit der *Inskriptio* *SEMPRE AL ENTRAR APERTA, AL USCIR CHIUSA* bzw. *INGREDI, NON EGREDI DATUR*. gedeutet durch die Marginalien *Vitium, Infernum* oder *Avarus*. Vgl. hierzu auch RDK 9 (2003) Sp. 267, S. v. *Fisch, Fischfang*.
- 68 Das Schicksal straft jeden für sich.
- 69 CATS, Jacobus: *Emblemata moralia et oeconomica*, Rotterdam 1627, Nr. II, S. 4f.; Vgl. RDK 9 (2003) Sp. 237, S. v. *Fisch, Fischfang*.
- 70 RDK 9 (2003) Sp. 239, S. v. *Fisch, Fischfang*. Henkel/Schöne (1976/1996, Sp. 1451) verstehen dies als Bild für die Bescheidung ins Gegebene.
- 71 WIMMER, Otto; MELZER, Hartmann: *Lexikon der Namen und Heiligen*, Hamburg (1988) 2002, S. 676; TSCHOCHNER, Friderike: *Pirmin von der Reichenau*, in: LCI 8 (1976), Sp. 211/212.
- 72 TSCHOCHNER (wie Anm. 71) Sp. 212.
- 73 WIMMER/MELZER (wie Anm. 71) S. 676.
- 74 Mir gehören Erde und See.
- 75 CAMERARIUS (wie Anm. 54) Cent. IV, Nr. LXXI. S. 72r.
- 76 Beispielsweise kann Schilf nach Giovanni Ferro in seinem Emblembuch *Teatro d' Imprese* mit der *Inscriptio* »*Humilis absque nodo*« (Flach/Niedrig ohne Knoten) für den Vorteil der Nachgiebigkeit stehen, darüber hinaus mit »*Abluimur non obruimur*« (Wir werden fortgespült nicht verhüllt/bedeckt) und »*Flectimur non frangimur*« (Wir werden gebeugt, nicht gebrochen) für die Ergebenheit ins Schicksal ohne aufzubegehren. Vgl. FERRO (wie Anm. 67) S. 170/372.

- 77 CAMERARIUS, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Nürnberg 1590/93 (Nachdruck Graz 1988), Cent. I, Nr. XCV, S. 105r; Wir werden gebeugt nicht gebrochen.
- 78 Ebd.; Gebogen durch die Nachgiebigkeit, so besiegt das Schilf der Sturm. Beschädigt wird, wer gegen sein Schicksal stürmt.
- 79 Vgl. RDK 9 (2003) Sp. 240, Abb. 41. Hier finden sich mehrere Darstellungen, in denen dieser Gegenstand wohl zum Fang von Fischen eingesetzt wird. Zu den Bedeutungsmöglichkeiten des Fischnetzes vgl. RDK 9 (2003) Sp. 257-262.
- 80 RDK 9 (2003) Sp. 258, Abb. 54. Netze mit dieser Bedeutung sind in aller Regel gefüllt.
- 81 Maßloser, Du wirst Deine Strafen erhalten. CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. LXXXII, S. 82r.
- 82 Die strafende Gerechtigkeit löscht immer so aus, wer auch immer einen Hinterhalt auf des anderen Leben ersinnt.
- 83 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. LXXXII, S. 82v.
- 84 Denkbar wäre ein Hinweis auf eine Fabel Aesops (AESOP: *Fabeln*, Stuttgart 2005, Nr. 70, S. 72/73). Eiche und Schilf streiten, wer von beiden mehr Kraft hat. Als dann ein Sturm aufkommt, biegt sich das Schilf, während die Eiche Widerstand leistet. Die Eiche wird mit der Wurzel ausgerissen, das Schilf bleibt stehen. Die Fabel erinnert daran, »dass man mit den Stärkeren nicht streiten oder ihnen Widerstand leisten darf.« (Ebd. S. 73) Hierdurch wird der Betrachter belehrt, dass man sich nicht gegen den Stärkeren zu wenden hat. Ansonsten wird die gerechte Strafe, welche im Mittelbild versinnbildlicht wurde, auf der Stelle folgen.
- 85 Möglicherweise ist hierin eine Anspielung auf den Kana-Krug zu sehen, der auf der Reichenau als Reliquie verwahrt wurde. Zum Kana-Krug vgl. BERSCHIN, Walter; KNÜPPEL, Theodor: *Die Legende vom Reichenauer Kana Krug. Die Lebensbeschreibung des Griechen Symeon* (Reichenauer Texte und Bilder 2) Heidelberg 1992.
- 86 Wiederhergestellte Jugend.
- 87 Nachdem die abgezogene Haut der Fehler abgeworfen ist, zieh den richtigen Schmuck an, wie der Falke in der Sonne seine Federn erneuert.
- 88 Camerarius meint hier wohl Eph 4,24 oder Kol 3.
- 89 CAMERARIUS (wie Anm. 77) Cent. I, Nr. XXII, S. 32r.
- 90 Ebd.; Gewaltige Marmorsteinblöcke zerteilt er
- 91 Ebd.; Wie lange es auch immer dauert, der Feigenbaum zerteilt den Marmorblock. Du schätzt den Feind gering, wenn du weise bist, hüte dich selbst; HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53, Sp. 240/241) verstehen dieses Emblem als Bild für die »gefährliche Macht des Kleinen«.
- 92 In der ausführlichen Erläuterung setzt Camera-rius (wie Anm. 77, Cent. I, Nr. XXII, S. 32v) das Efeu mit anderen Pflanzen gleich, die wie das Efeu ihre Blätter nie verlieren. Hier nennt er unter anderen auch die Palme. Somit kann die Bedeutung des Bildes mit Efeu auch auf die Version mit Palmzweigen übertragen werden. Darüber hinaus ist möglich, die Bedeutung des Palmwedels als Siegeszeichen, welches den Märtyrern verliehen wird, hier als Hinweis auf einen endzeitlichen Charakter des Bildes verstanden werden.
- 93 CAMERARIUS (wie Anm. 77) Cent. I, Nr. LXIII, S. 73r; Auf dich gestützt (?) werde ich wachsen.
- 94 Ebd.; Erkennst du das durch das Bollwerk der Pyramide aufgerichtete Efeu? So steht der Glaube durch die glänzende Gunst Gottes.
- 95 Wir können nicht durch irgendeine ander Ratio aufgerichtet werden, wachsen oder blühen, als durch den Zugang zu Gott.
- 96 Vgl. LURKER, Manfred: *Lexikon der Götter und Dämonen*, Stuttgart 1989, S. 105, S. v. Demeter.
- 97 A. A.: *Imago primi saeculi societatis Iesu*, Antwerpen 1640, S. 570.
- 98 Bezogen auf den Jesuitenorden wird dieses Emblem folgendermaßen erläutert: »Societas aduersis oppressa virtutem exserit.« (Die Gesellschaft [Jesu] macht unter Druck der Gegner ihre Tugend offen-bar). Vgl. Ebd.
- 99 Nach Picinelli kann der Blasebalg unter anderem für »Propheten oder Prediger« stehen, die Worte von Gott oder aus heiligen Schriften aufnehmen und an die Menschen weitergeben, wie der Blasebalg die Luft einsaugt und wieder abgibt. Die Wirkung des Blasebalges, das Entflammen von Feuer, wird als Bild für den Heiligen Geist verstanden. PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. XVII, Cap. IX, S. 103, Nr. 46 bzw. 51, s. v. Follis.
- 100 OVID: *Metamorphosen* 8, 183-262.
- 101 Zwischen beiden sicher.
- 102 In der Mitte am sichersten.
- 103 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. III, Cap. XIV, S. 153, Nr. 37, s. v. Daedalus.
- 104 Mich führe, den Weg lege zurück.

- 105 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. III, Cap. XIV, S. 154, Nr. 39, s. v. Daedalus.
- 106 Kühner stellt er sich in den Weg. »Wil ihn der Neider hindergehen / Kan er getrost ihm wiederstehen.« Vgl. CAMERARIUS, Joachim: Sinnen=Bilder, Mainz 1671, III. Hundert, Nr. XLI, S. 82; CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. XLI, S. 41r.
- 107 Der Tugendhafte wird vom Feind benediet, aber es macht ihm keine Verhöhnung etwas aus. »Ein edles Tugend=Hertz / das alles treulich meint / Und niemand schaden thut / hat keinen ärgern Feind / Als den vergallten Neid: / Doch kan die Redligkeit, / Sein Anlauff / Tück und List / betrogen (?) allezeit.« Vgl. CAMERARIUS (wie Anm. 106) III. Hundert, Nr. XLI, S. 82; CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. XLI, S. 41r.
- 108 CAMERARIUS (wie Anm. 106) III. Hundert, Nr. XLI, S. 82.
- 109 HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1453-1463.
- 110 Mit Rudern und günstigen Winden.
- 111 ROLLHAGEN, Gabriel: Nucleus Emblematum, Arnheim 1611, I, Nr. 13; vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1460.
- 112 HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1460.
- 113 Möglicherweise entkommt der Vogel dem jagen den Tier auch gerade noch dadurch, dass er sich in die Luft erhebt.
- 114 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. IV, Cap. VIII, S. 263, Nr. 103, s. v. Aquila.
- 115 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. IV, Cap. VIII, S. 265, Nr. 120, s. v. Aquila.
- 116 Ebd.
- 117 SAMBUCUS, Johannes: Emblemata, Antwerpen 1566, S. 28. Vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 775.
- 118 So beispielsweise in Giovanni Ferros bereits mehrfach erwähntem EmblemBuch *Teatro d'Imprese*. Die Inscriptio lautet hier: »Cosi vivo piacer conduce a morir« (Weil ich lebe zu gefallen, führe ich zum Tod). Steht für *foverchio amore*. FERRO (wie Anm. 67) S. 311. Vgl. auch HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 910-912.
- 119 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. XCVII, S. 97r; Schädlich und Kurz ist das Verlangen.
- 120 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. VII, Cap. XVII, S. 534, Nr. 256, s. v. Papilio.
- 121 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. XCVII, S. 97v; Das, was man fliehen muss, suche ich auf.
- 122 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. VII, Cap. XVII, S. 534, Nr. 255, s. v. Papilio.
- 123 Ebd.
- 124 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. II, S. 2r.
- 125 Ebd.; Froh und zugleich traurig ist die tüchtige Vorsehung, in erster Linie gehört die würdige Tugend dem angesehensten Mann.
- 126 CAMERARIUS (wie Anm. 106) I. Hundert, Nr. II, S. 5.
- 127 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. II, S. 2v.
- 128 A. A. (wie Anm. 57) S. 29 zu Taf. 15-1; S. 30 zu Taf. 15-12.
- 129 Vgl. beispielsweise A. A. (wie Anm. 57) S. 26 zu Taf. 13-15.
- 130 WOYT, Laurentius Wolfgang: Emblematischer Parnassus, I. Theil, Augsburg 1727, S. 35 zu Taf. 17-05/Nr. 197.
- 131 WOYT (wie Anm. 130) I. Theil, S. 34 zu Taf. 17-05/Nr. 197.
- 132 WOYT (wie Anm. 130) I. Theil – Application Moralitatis, S. 43 zu Taf. 17-05/Nr. 197.
- 133 OVID: Metamorphosen 8, 183-262.
- 134 JÁSZAI, Géza: Ikarus, in: LCI II (1970), Sp. 337/338.
- 135 Daneben wird der Fall des Ikarus auch als Bild für den rechten Mittelweg – dem der Flug zwischen Meer und Sonne entspricht – verwendet. Vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1617.
- 136 PICINELLI (wie Anm. 41) Lib. III, Cap. XXV, S. 159, Nr. 72; Hochmut wird gestürzt.
- 137 BORJA, Juan de: Empresas Morales, Prag 1518, S. 96/Nr. 95; Vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1212/1213.
- 138 Was hoch ist / fällt desto höher; Übersetzung: HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1213.
- 139 Vgl. HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 1213
- 140 CAMERARIUS (wie Anm. 54) Cent. IV, Nr. LXVII, S. 69r; »Strahlend und rein«; vgl. Übersetzung: HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 739.
- 141 CAMERARIUS (wie Anm. 54) Cent. IV, Nr. LXVII, S. 69r; »Sieh, der Salamander geht unverletzt mitten durch die Flammen hindurch. Unverletzt bleibt immer auch die Reinheit.«; vgl. Übersetzung: HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 739.
- 142 Damit er lebt; CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. C, S. 100r. Henkel/Schöne (wie Anm. 53, 1967/1996, Sp. 795) haben dieses Emblem mit der Inscriptio VITA MIHI MORS EST, wohl aus einer anderen Ausgabe von Camerarius EmblemBuch, versehen. Für die Deutung des Emblemes ergibt sich hieraus allerdings keine wesentliche Neuerung.

- 143 »Der Vogel, der aus sich selbst geboren wird, aus sich selbst sich wiederherstellt, der entstehend stirbt, und sterbend entsteht.«; vgl. Übersetzung: HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 795.
- 144 HENKEL/SCHÖNE (wie Anm. 53) Sp. 795.
- 145 CAMERARIUS (wie Anm. 63) Cent. III, Nr. C, S. 101v; Denn zuerst und überhaupt zeigt es einen Menschen, der sich darum bemüht, dass alle seine Überlegungen und Taten für ihn geradegerichtet sind, damit sein außergewöhnlicher Ruhm, die Kürze seines Lebens ausgleicht und er sich selbst daher gleichsam unsterblich zurückbringen kann.
- 146 Außergewöhnlichen Ruhm.
- 147 Sonnenverbrannt duftet es.
- 148 CAMERARIUS (wie Anm. 77) Cent. I, Nr. XL, S. 40r; Weihrauch bleibt geruchlos, wenn er nicht von Sonne oder Feuer erwärmt wird. So duftet auch ein frommes Herz durch entflammendes Gebet gut. In der Pictura bei Camerarius steht das Weihrauchgefäß allerdings auf einem Altar und wird von der Sonne beschienen.
- 149 CAMERARIUS (wie Anm. 77) Cent. I, Nr. XL, S. 40v; Da Weihrauch nicht duftet, wenn man ihn nicht in Feuer legt, und nicht die Kraft des Senfes gerochen wird, wenn man ihn nicht mit einem Stein zerreibt, so wird kein Satz der Heiligen Schrift deutlich offenbart, wenn er nicht im Herzen gekocht wurde.
- 150 Vgl. PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 1002.
- 151 Pro Memoria §1, zitiert nach A. A.: Beleuchtung des von Seiten Constanz überreichten Pro Memoria in Causa zu Constanz Herr Bischoff und Fürst das Closter Reichenau betreffend. Puncto Citationis. Nunc Revisionis. o. O. 1756, S. 3 und zu Frevelmuth s. PFEILSCHIFTER (wie Anm. 2) S. 48.
- 152 Pro Memoria §2, zitiert nach A. A. (wie Anm. 151) S. 3.
- 153 Pro Memoria §3, zitiert nach A. A. (wie Anm. 151) S. 6.
- 154 Pro Memoria §5, zitiert nach A. A. (wie Anm. 151) S. 9.
- 155 Pro Memoria §5, zitiert nach A. A. (wie Anm. 151) S. 9.
- 156 Ebd.
- 157 Ebd.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 3 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 4 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 5 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 6 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. IV, Nr. IX, S. 18, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 7 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 8 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. III, Nr. LXXIX, S. 158, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 9 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 10 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. III, Nr. LXXXII, S. 164, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 11 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 12 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. IV, Nr. XXII, S. 68, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 13 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. I, Nr. XXII, S. 44, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 14 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 15 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Nürnberg 1596 (Nachdruck Graz 1988), Cent. III, Nr. XLI, S. 82, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 16 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner
- Abb. 17 Camerarius, Joachim: *Symbola et Emblemata*, Mainz 1668, Cent. III, Nr. II, S. 4, Exemplar der UB Freiburg i. Br. F1317, mi
- Abb. 18 Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Foto: Bernd Hausner